

Regni aut ecclesie turbator. Kaiser Heinrich V. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung

Von Bernd Schneidmüller

1. Einführung

Unruhestifter in Reich und Kirche – das ist die Summe der negativen Wertungen des letzten salischen Kaisers in der Geschichtsschreibung seiner französischen Nachbarn. Das Verdikt Sugers von Saint-Denis, der Tod eines solchen Menschen komme zwangsläufig binnen Jahresfrist nach größter Freveltat¹, faßt darum prägnant zusammen, wie man im *regnum Francorum* über den Kaiser urteilte. Nicht zufällig steht diese Aussage in der langen Folge des gegenseitigen Kennenlernens und Betrachtens in den beiden karolingischen Nachfolgereichen Deutschland und Frankreich. Es lohnt sich darum, nach den Gründen, Formen und Funktionen der negativen Sicht Heinrichs V. in der Historiographie seiner westeuropäischen Nachbarn zu fragen, freilich nicht in der bloßen Aneinanderreihung zeitgenössischer Zeugnisse zur Optimierung unserer Quellenkenntnis. Vielmehr sind die Zugänge zur Person und zur Politik Heinrichs V. in verschiedenen Perspektiven zu bündeln, um größere Zusammenhänge erklären zu können, vor allem die Bedeutung der Bindungen an die römische Kirche für die Entfaltung des französischen Selbstbewußtseins und den Wandel im Mit- und Gegeneinander der beiden Produkte jener karolingischen Reichsteilungen des 9. Jahrhunderts, die in einem gestreckten Prozeß von West- und Ostfranken zu Frankreich und Deutschland wurden². Schließlich wird auch zu bedenken sein, wie man im 12. Jahrhundert „den Anderen“ sah, wie man seine Person und seine Politik wahrnahm und wie historiographische Wertung zustande kam, ein

1 *Imperator ergo theutonicus, eo vilescens facto et de die in diem declinans, infra anni circumloquendum extremum agens diem, antiquorum verificavit sententiam, neminem nobilem aut ignobilem, regni aut ecclesie turbatorem, cujus causa aut controversia sanctorum corpora subleventur, anni fore superstitem, sed ita vel intra deperire.* Suger von Saint-Denis. *Vita Ludovici Grossi*, ed. H. Waquet (Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 11), Paris 1964, cap. 28, S. 230.

2 Dazu zuletzt C. Brühl, *Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker*, Köln – Wien 1990 (mit reichen Hinweisen auf Quellen und Literatur vielfach erneute Diskussionen herausfordernd).

kleiner Beitrag zu der mit vielfältigem Erfolg neuerdings betriebenen „Vorstellungsgeschichte“³.

Dafür kann auf seit längerem publizierte Sammlungen und Deutungen zurückgegriffen werden, vor allem auf zwei ältere Dissertationen und zwei neuere Analysen. Mit großer Akribie und einem gewissen Anspruch auf Vollständigkeit, dem tatsächlich nur noch wenig hinzuzufügen bleibt, trug Heinrich Banniza von Bazan die zeitgenössischen Quellen zur Person Heinrichs V. zusammen⁴, während Ulrich Turck eine wichtige Materialgrundlage für „Das Bild der Deutschen und der Deutschen Geschichte von 843–1152 in der zeitgenössischen französischen Historiographie“ bereitstellte⁵, bei einem solchen Zeitraum natürlich nicht komplett, aber doch mit den zentralen Zeugnissen. So war der Boden bereitet für Karl Ferdinand Werners wichtigen Aufsatz über „Das hochmittelalterliche Imperium im politischen Bewußtsein Frankreichs“⁶ und für Walther Kienasts dreibändiges Werk über Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit⁷. Damit ist der Zugang erleichtert, doch gleichwohl kommt es auf eine neue Bündelung der Betrachtung wie der Ergebnisse an.

Weder der Mensch Heinrich V. noch seine Politik⁸ machten den Zeitgenossen oder der Nachwelt ein Urteil leicht, ein Eindruck, der sich angesichts der zugespitzten Wertungen des 12. Jahrhunderts wie der neuesten mediaevistischen Veröffentlichungen zum letzten Salier gleichermaßen aufdrängt⁹. Als letzter seines Geschlechts, ohne Kinder verstorben und damit für allerlei Di-

3 Der Versuch einer methodischen Grundlegung bei H.-W. Goetz, „Vorstellungsgeschichte“: Menschliche Vorstellungen und Meinungen als Dimension der Vergangenheit, in: Archiv für Kulturgeschichte 61 (1979), S. 253–271.

4 H. Banniza von Bazan, Die Persönlichkeit Heinrichs V. im Urteil zeitgenössischer Quellen, Phil. Diss. Berlin 1927.

5 U. Turck, Das Bild der Deutschen und der Deutschen Geschichte von 843 bis 1152 in der zeitgenössischen französischen Historiographie. Ein Beitrag zur Frage des deutsch-französischen Verhältnisses in der Zeit der Entstehung des Deutschen Reiches und Frankreichs, Phil. Diss. (masch.) Bonn 1955.

6 K. F. Werner, Das hochmittelalterliche Imperium im politischen Bewußtsein Frankreichs (10.–12. Jahrhundert), in: Historische Zeitschrift 200 (1965), S. 1–60.

7 W. Kienast, Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit (900–1270). Weltkaiser und Einzelkönige, 1–3 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 9/I–III), Stuttgart ²1974/75.

8 Ein sicheres Faktengerüst bei G. Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 5–7, Leipzig 1904–1909; vgl. auch die biographischen Skizzen von A. Waas, Heinrich V. Gestalt und Verhängnis des letzten salischen Kaisers, München 1967; Th. Schieffer, Art. Heinrich V., in: Neue Deutsche Biographie 8 (1969), S. 320–323; C. Servatius, Heinrich V. 1106–1125, in: Kaisergestalten des Mittelalters, hg. von H. Beumann, München 1984, S. 135–154; P. Neumeister, Heinrich V. 1106–1125, in: Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters, hg. von E. Engel und E. Hotz, Leipzig, Jena, Berlin 1989, S. 129–138; T. Struve, Art. Heinrich V., in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989), Sp. 2043–2045. – Vgl. auch H.-J. Stüllein, Das Itinerar Heinrichs V. in Deutschland, Phil. Diss. München 1971.

9 Die Bündelung der Forschung zuletzt bei E. Boshof, Die Salier (Urban-Taschenbücher 387), Stuttgart u.a. 1987, S. 267ff.; S. Weinfurter, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit, Sigmaringen 1991, S. 139ff. Vgl. jetzt den Anm. 16 genannten Beitrag Weinfurters.

gressionen in der Geschichte des hochmittelalterlichen Königtums sorgend¹⁰, ragte Heinrich in seinem Festhalten an der Idee monarchischer Herrschaft über die Kirche manchen klerikalen Kritikern wie ein Fossil aus dem Frühmittelalter ins 12. Jahrhundert. In den Mitteln seiner Politik durchaus zukunftsweisend – man denke nur an seine Ministerialenpolitik¹¹, an seine Deutung des *honor imperii*¹², aber auch an seinen umstrittenen Hang zur endgültigen Lösung schwieriger Konstellationen¹³, mit dem er 1111 gegenüber der Kurie und 1115 im Reich scheiterte – wurde das Handeln des letzten Saliers allzu sehr auf das Verhältnis von *regnum* und *sacerdotium* reduziert, übrigens bereits von seinen französischen Zeitgenossen, die in ihren Annalen von Heinrich vielfach nichts anderes als seinen Überfall auf den Papst zu kennen schienen. Indem zwei Jahrzehnte salischer Politik als Vorgeschichte des Wormser Konkordats von 1122 stilisiert wurden, dessen schwierige und für die Folgezeit

10 Zu salisch-staufischen Kontinuitäten K. Schmid, „De regia stirpe Waiblingensium“. Bemerkungen zum Selbstverständnis der Staufer, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 124 (1976), S. 63–73; zur salischen Perspektive jetzt D. Mertens, Vom Rhein zur Rems. Aspekte salisch-schwäbischer Geschichte, in: Die Salier und das Reich 1: Salier, Adel und Reichsverfassung, hg. von S. Weinfurter, Sigmaringen 1991, S. 221–252. – Zum Königtum Lothars III. vgl. W. Petke, Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 5), Köln, Wien 1985. – Unter dem Aspekt der Königswahl behandelt das Problem von Kontinuität und Diskontinuität in nachsalischer Zeit U. Schmidt, Königswahl und Thronfolge im 12. Jahrhundert (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 7), Köln, Wien 1987.

11 Vgl. K. Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches 1–2 (Schriften der MGH 10), Stuttgart 1950–51; M. Parisse, Les ministériaux en Empire: ab omni jugo servili absoluti, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 6 (1980), S. 1–24; Th. Zotz, Die Formierung der Ministerialität, in: Die Salier und das Reich 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, hg. von S. Weinfurter, Sigmaringen 1991, S. 3–50. – Zum Verhältnis Heinrichs V. zur aufkommenden kommunalen Bewegung vgl. H. Wibel, Die ältesten deutschen Stadtprivilegien, insbesondere das Diplom Heinrichs V. für Speyer, in: Archiv für Urkundenforschung 6 (1918), S. 234–262; B. Schwineköper, Königtum und Städte bis zum Ende des Investiturstreits. Die Politik der Ottonen und Salier gegenüber den werdenden Städten im östlichen Sachsen und in Nordthüringen (Vorträge und Forschungen, Sonderband 11), Sigmaringen 1977; W. Peters, *Coniuratio facta est pro libertate*. Zu den *coniurationes* in Mainz, Köln und Lüttich in den Jahren 1105/06, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 51 (1987), S. 303–312. Vgl. jetzt die stadsgeschichtlichen Aufsätze in: Die Salier und das Reich 3, S. 75–213.

12 Dazu G. Koch, Auf dem Wege zum Sacrum Imperium. Studien zur ideologischen Herrschaftsbegründung der deutschen Zentralgewalt im 11. und 12. Jahrhundert (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 20), Wien, Köln, Graz 1972. Zu Problemen von Kanzlei und Titulatur vgl. F. Hausmann, Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III. (Schriften der MGH 14), Stuttgart 1956; B. Merta, Die Titel Heinrichs II. und der Salier in: *Intitulatio III*, hg. von H. Wolfram und A. Scharer (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 29), Wien, Köln, Graz 1988, S. 195–197.

13 Zu neuen Formen der Konfliktlösung im Wandel von ottonischer zur salischen Zeit G. Althoff, Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, in: Frühmittelalterliche Studien 23 (1989), S. 265–290; H. Vollrath, Konfliktwahrnehmung und Konflikt-darstellung in erzählenden Quellen des 11. Jahrhunderts, in: Die Salier und das Reich 3 (wie Anm. 11), S. 279–296; T. Reuter, Unruhestiftung, Fehde, Rebellion, Widerstand: Gewalt und Frieden in der Politik der Salierzeit, ebd., S. 297–325; zu Heinrich V. speziell K. Schmid, Zum Haus- und Herrschaftsverständnis der Salier, in: Die Salier und das Reich 1 (wie Anm. 10), S. 37 ff.

Probleme aufwerfende Lösungen¹⁴ man schon 1119 fast erlangt hatte¹⁵, gerieten wichtige Bereiche salischer Herrschaft aus dem Blickfeld¹⁶. Nähert man sich freilich aus der Optik französischer Berichte dem letzten Salier, tut man sich schwer, die ungeheure Bedeutung einer einvernehmlichen Regelung königlichen Zugriffs auf die Regalien von Bischofskirchen und Reichsabteien als zentrale Herausforderung der Regierung Heinrichs V. zu relativieren. Aber schon in der Zuspitzung der Bedeutung des Saliers als Gegner der Kirche und der wahren Päpste liegt eine erste Konturierung der Tendenzen unserer Quellen. Am weitesten ging hier Abt Suger von Saint-Denis, der später aus übergeordneten Absichten heraus Negativ-Geschichte schrieb. Doch auch die Autoren der ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts reduzierten die letzten zwanzig Jahre salischer Geschichte vielfach auf eine verunglückte Psyche und auf Kirchenpolitik. Damit fielen wichtige Entwicklungen im Reich nicht auf, wenn selbst die Niederlage Heinrichs V. am Welfesholz 1115 nur als Glied in der Kette göttlicher Willensvollstreckung bisweilen singulär für die salische Politik innerhalb des eigenen *regnum* betrachtet wurde¹⁷.

Zwar ist die Verschränkung zeitgenössischer Beurteilung und moderner Betrachtung nicht wirklich aufzulösen, doch sollte unsere Wertung entsprechende Verknüpfungen kritisch bedenken, um das Wormser Konkordat von 1122

14 Vgl. P. Classen, Das Wormser Konkordat in der deutschen Verfassungsgeschichte, in: Investiturstreit und Reichsverfassung, hg. von J. Fleckenstein (Vorträge und Forschungen 17), Sigmaringen 1973, S. 411–460.

15 Zu den Positionen in Mouzon H. Zatschek, Beiträge zur Beurteilung Heinrichs V. 1: Die Verhandlungen des Jahres 1119, in: Deutsches Archiv 7 (1944), S. 48–78; Th. Schieffer, Nochmals die Verhandlungen von Mouzon (1119), in: Festschrift Edmund E. Stengel, Münster, Köln 1952, S. 324–341; S. A. Chodorow, Ecclesiastical politics and the ending of the investiture contest: The papal election of 1119 and the negotiations of Mouzon, in: Speculum 46 (1971), S. 613–640; M. Minninger, Von Clermont zum Wormser Konkordat. Die Auseinandersetzungen um den Lehnsnexus zwischen König und Episkopat (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte 2), Köln, Wien 1978. – Zu einer Reimser Bannsentenz W. Holtzmann, Zur Geschichte des Investiturstreits (Englische Analekten II), in: Neues Archiv 50 (1935), S. 301 ff.

16 Eine Neubewertung Heinrichs V. forderte S. Weinfurter, Herrschaftslegitimation und Königsautorität im Wandel: Die Salier und ihr Dom zu Speyer, in: Die Salier und das Reich I (wie Anm. 10), S. 95 und Anm. 200, vgl. dort: „Das Bild des letzten Saliers in der neueren Forschung, die eine skrupellose Brutalität, verborgen unter dem Deckmantel kirchlicher Gesinnung, bei ihm zu erkennen meint, scheint mir revisionsbedürftig zu sein.“ – Nach Manuskriptabschluß dieses Beitrags wurde eine grundlegende, neue Wege zu unterschiedlichen Phasen der Herrschaft Heinrichs V.weisende Abhandlung vorgelegt: S. Weinfurter, Reformidee und Königtum im spätsalischen Reich. Überlegungen zu einer Neubewertung Kaiser Heinrichs V., in: Reformidee und Reformpolitik im spätsalisch-frühstauischen Reich, hg. von S. Weinfurter (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 68), Mainz 1992, S. 1–45; Herrn Kollegen Weinfurter bin ich für frühzeitige Überlassung seiner Druckfahnen wie für anregende Gespräche zu großem Dank verpflichtet. – Vgl. auch P. Millotat, Transpersonale Staatsvorstellungen in den Beziehungen zwischen Kirchen und Königtum der ausgehenden Salierzeit (Historische Forschungen 25), Rheinfelden, Freiburg, Berlin 1989.

17 Die Chronik von Saint-Maixent, eine bis 1124 reichende und mit Nachträgen versehene Compilation aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, berichtet sehr knapp zum Jahr 1115 von der Eroberung der Inseln Mallorca und Minorca durch die Christen und schließt an: *Ainricus imperator a Saxonibus devictus est. Item fuit bellum inter Turcos et Antiochenos*, La chronique de Saint-Maixent 751–1140, ed. J. Verdon (Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 33), Paris 1979, S. 184.

nicht etwa als Resultat eines teleologisch angelegten Prozesses und das Königtum Heinrichs V. nicht als Vorgeschichte eines die letzten beiden salischen Dezennien verklärenden Einigungswerks zu begreifen. Die Verquickung zeitgenössischer und moderner Perspektiven wirkt nämlich auch auf die beliebte psychologisierende Deutung der Persönlichkeit und des politischen Verhaltens Heinrich V. Die Erhebung gegen den Vater trotz entsprechender Sicherungsmaßnahmen bei der Königswahl¹⁸, die militärische Verfolgung Heinrichs IV. ohne Scheu vor der Verletzung des Feiertagsgebots¹⁹, der Handstreich gegen Papst Paschalis II. 1111²⁰, das in Frankreich als Heimtücke gewertete Verhalten bei Mouzon 1119²¹, die Erhebung des Gegenpapstes Gregor VIII., bis in die neueste Forschung als gravierender Fehler charakterisiert²², der militärische Überfall auf Frankreich 1124 und sein vorzeitiges Ende²³, – alle diese Ereignisse könnten Heinrich V. als gewalttätigen Despoten, als eher spontanistisch denn klug handelnden Politiker erscheinen lassen; und so wurde er sowohl von der westeuropäischen als auch von der reformorientierten Historiographie im Reich wie in Italien gezeichnet.

Dem modernen Betrachter, selbst dem, der sich nicht in umständliche Konflikttheorien oder in anthropologische Konstanten eines Generationsgegensatzes verlieren will, werden dabei eher Zwänge der Politik in der Erschöpfungsphase einer ausweglosen Auseinandersetzung klar. Wer heute die Abmachungen des Jahres 1122 als „Lösung des Investiturproblems“ bezeichnet, wohl vorbereitet von Theologen und Kanonisten, wer den beim Tod Heinrichs V. erreichten Stand im Miteinander von *regnum* und *sacerdotium* als Ausweg aus einem Epochenkonflikt sieht, der geht sowohl an den tatsächlichen Gegensätzen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts als auch an dem inzwischen erreichten Stand kanonistischer Diskussion vorbei²⁴. Weder in Frankreich²⁵ noch im römisch-deutschen Reich waren die eigentlichen Postulate der Reform durchgesetzt, weder hier noch dort wurde aber auch den Interessen einer sich zunehmend feudalisierenden königlichen Herrschaft Rechnung getragen. Als Kompromiß erschöpfter Kombattanten ohne wirkliche Lösung der Gegensätze müssen die Regelungen betrachtet werden, und dar-

18 Meyer von Knonau (wie Anm. 8) 5, S. 27.

19 Ebd., S. 298f.

20 Meyer von Knonau (wie Anm. 8) 6, S. 158ff. Vgl. auch U.-R. Blumenthal, *Patrimonia and Regalia* in 1111, in: Law, church, and society. Essays in honor of Stefan Kuttner, hg. von K. Pennington und R. Somerville, Pennsylvania 1977, S. 9–20.

21 Meyer von Knonau (wie Anm. 8) 7, S. 129ff.

22 Ebd., S. 65. Zur Wertung Boshof (wie Anm. 9), S. 290.

23 Meyer von Knonau (wie Anm. 8) 7, S. 274ff. Vgl. Kienast (wie Anm. 7) 1, S. 190ff.

24 Gedrängte Überblicke, mit Hinweisen auf die Literatur, bieten: Handbuch der Kirchengeschichte III/1, Freiburg, Basel, Wien 1966, S. 442ff., 485ff.; U.-R. Blumenthal, *Der Investiturstreit*, Stuttgart u. a. 1982, S. 147ff.; G. Tellenbach, *Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert* (Die Kirche in ihrer Geschichte 2, F 1), Göttingen 1988, bes. S. 201ff.

25 Grundlegend A. Becker, *Studien zum Investiturproblem in Frankreich. Papsttum, Königtum und Episkopat im Zeitalter der gregorianischen Kirchenreform (1049–1119)*, Saarbrücken 1955.

um sind die unterschiedlichen Versuche Heinrichs V. zur gewaltsamen Durchsetzung seiner Position eher aus der Ausweglosigkeit einer Monarchie ohne Fähigkeit zur Modernisierung denn aus einer mißglückten Psyche zu deuten.

Für die Notwendigkeit von Herrschaft über die Hochkirchen des Reichs als Ergebnis jahrhundertealter Bindungen konnte kaum ein französischer Autor Verständnis aufbringen, wie überhaupt die Einsicht in verfassungsgeschichtliche Besonderheiten beim Nachbarn Outre-Rhin weitgehend abhanden gekommen war. Dies war das Unvermögen, andersartige Verhältnisse im Osten wahrzunehmen. Man sammelte nicht mehr Nachrichten über die dortigen Geschehnisse in erreichbarer Totalität, sondern abstrahierte wenige, herausragende Ereignisse im Hinblick auf andere, auf eigene Zusammenhänge. Französische Autoren schrieben im 12. Jahrhundert die Geschichte ihrer Könige, ihrer Kirchen, ihrer Region, allenfalls noch die Geschichte der Kirche²⁶. Es fehlen das Verstehen der und das Eingehen auf äußere Entwicklungen, ausgeblendet in der Verengung des historiographischen Horizonts im 11. Jahrhundert. Vergleicht man die Nachrichten französischer Annalen des 12. Jahrhunderts, ja selbst der *Vita Ludovici Grossi Sugeris* von Saint-Denis mit der Geschichtsschreibung Flodoards²⁷ oder Richers²⁸ von Reims im 10. Jahrhundert²⁹ oder den Anstrengungen Rodulfus Glabers³⁰ und Ademars von Chabannes³¹ aus dem frühen 11. Jahrhundert, so wird dieser Perspektivenwechsel evident. Was aus der Geschichte Heinrichs V. im Westen zu berichten übrig blieb, war die Sensation, und hier stechen die zahlreichen Nachrichten über die Gefangennahme von Papst und Kardinalskollegium 1111 hervor. Eine solche Darstellung prägte das Urteil vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, ließ das Ungeheuerliche in den Vordergrund treten, nötigte geradezu zur augustinischen Schei-

- 26 Eine neuere Quellenkunde zur französischen Historiographie des Hochmittelalters fehlt, vgl. vorläufig R. D. Ray, *Medieval historiography through the twelfth century: Problems and progress of research*, in: *Viator* 5 (1974), S. 33–59; J. Ehlers, Hugo von St. Viktor. Studien zum Geschichtsdenken und zur Geschichtsschreibung des 12. Jahrhunderts (Frankfurter Historische Abhandlungen 7), Wiesbaden 1973; B. Guenée, *Histoire et culture historique dans l'occident médiéval*, Paris 1980; F.-J. Schmale, Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung, Darmstadt 1985.
- 27 Flodoard von Reims, *Annales* ed. Ph. Lauer, Paris 1905; *Historia Remensis ecclesiae*, ed. J. Heller – G. Waitz, MGH SS 13, S. 405–599. Zum Autor P. Chr. Jacobsen, Flodoard von Reims. Sein Leben und seine Dichtung *De triumphis Christi* (Mittellateinische Studien und Texte 10), Leiden, Köln 1978.
- 28 Richer von Reims, *Historiarum libri IV*, 2 Bde., ed. R. Latouche (Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 12/17), Paris ²1967/²1964. Zum Autor H.-H. Kortüm, Richer von Saint-Remi. Studien zu einem Geschichtsschreiber des 10. Jahrhunderts (Historische Forschungen 8), Stuttgart 1985.
- 29 Zum geographischen Berichtshorizont B. Schneidmüller, *Französisches Sonderbewußtsein in der politisch-geographischen Terminologie des 10. Jahrhunderts*, in: *Beiträge zur Bildung der französischen Nation im Früh- und Hochmittelalter*, hg. H. Beumann (Nationes 4), Sigmaringen 1983, S. 49–91.
- 30 Rodulfus Glaber, *Historiarum libri V*, ed. M. Prou, Paris 1886.
- 31 Ademar von Chabannes, *Historia (seu Chronicon)*, ed. J. Chavanon, Paris 1897. Zum historiographischen Berichtshorizont dieser beiden Autoren B. Schneidmüller, *Nomen patriae. Die Entstehung Frankreichs in der politisch-geographischen Terminologie (10.–13. Jahrhundert)* (Nationes 7), Sigmaringen 1987, S. 63 ff., 68 f.

dung, der Heinrich V. in Frankreich so regelmäßig zum Opfer fiel. Nicht um „Rechtfertigung“ wird es einer erneuten Revision von Quellen und moderner Beurteilung gehen, sondern um die Einsicht, daß die historiographische Wahrnehmung im frühen 12. Jahrhundert notwendigerweise zur Konstituierung eines ungünstigen Geschichtsbildes führen mußte.

Auf wenige Ereigniszusammenhänge lassen sich die Quellenberichte reduzieren. Daß die französischen Autoren noch nicht einmal einen Abriß der salischen Königsgeschichte in angemessener Ausgewogenheit boten, wurde schon angeführt. Die im *regnum Francorum* und im anglonormannischen Herrschaftsbereich entstandenen Quellen wußten grundsätzlich vom Gegensatz zwischen *regnum* und *sacerdotium* im Reich und im Einzelnen von fünf Höhepunkten in der Herrschaft Heinrichs V. zu berichten: Von der Revolte gegen den Vater, vom Handstreich gegen Papst Paschalis II. 1111, von der Erhebung des Gegenpapstes Gregor VIII. – *Burdinus* wie von den Verhandlungen von Mouzon, vom Wormser Konkordat und vom Plan des Überfalls auf das *regnum Francorum* 1124. Hinzu traten die eigenwillige Namensnennung Heinrichs V. als *Karolus* in westeuropäischen Quellen, schließlich einige Zeugnisse zum „Nachleben“ des Saliers, nämlich zum Auftreten eines falschen Heinrich nach 1125; auch diese eher pittoresken Beobachtungen verdienen unter verfassungs- und bewußtseinsgeschichtlichen Fragestellungen Aufmerksamkeit.

2. Der Streit zwischen Kirche und Reich

Auf grundsätzliche Divergenzen reduzierte im 12. Jahrhundert ein Mönch des Klosters Morigny, nahe Étampes in der Diözese Sens gelegen, den Streit zwischen Kaiser und Papst und gab seinen Lesern eine einleuchtende Erklärung für die Zugriffsrechte des deutschen Herrschers, des *rex Teutonicorum*, auf die römische Kirche³². Dem Bericht von der Gallienreise Papst Gelasius' II. und von seinem plötzlichen Tod wurde erklärend hinzugefügt, damals hätte ein sehr gravierender und alter Dissens zwischen dem *summus sacerdos* und dem *rex Teutonicorum* über die Investitur von Bischöfen und Äbten das römische Papsttum in Aufruhr versetzt und fast alle Kirchen der lateinischen Christenheit erschöpft. Das römische Patriziat des deutschen Königs ergäbe sich aus der Nachfolge Karls des Großen, eine historische Begründung für die deutsche Machtstellung in Italien, wie sie in französischen Quellen des 12. Jahrhunderts häufiger begegnet: So, wie der französische König als direk-

32 Der von Papst Gregor VII. bewußt zur Beschränkung des Machtanspruchs der salischen Herrscher für Heinrich IV. verwandte Titel wurde seit dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts in französischen Quellen mehr und mehr benutzt, vgl. E. Müller-Mertens, *Regnum Teutonicum. Aufkommen und Verbreitung der deutschen Reichs- und Königsauffassung im frühen Mittelalter* (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 15), Wien, Köln, Graz 1970, S. 145 ff., 351 ff. Vgl. auch F. Vigner, *Bezeichnungen für Volk und Land der Deutschen vom 10. bis zum 13. Jahrhundert*, Heidelberg 1901, S. 24 ff., 147 ff.

ter Nachfolger des großen Karolingers über Franken-Franzosen herrsche, so übe der Kaiser als Nachfolger Karls seine Macht über Italien und das Papsttum aus³³. In der dreiteiligen Chronik aus Morigny wurde dieser Gedanke im Bericht vom Tod Honorius' II. und vom Schisma des Jahres 1130 erneut aufgenommen und auf die *turbulentissima de investituris ... sedicio* zwischen dem König der Deutschen und der *ecclesia Romana* hingedeutet³⁴. Wie unsicher der Chronist – und nicht nur er – in der Bezeichnung der königlichen Stellung im Osten war, erwies sich bei der Beschreibung der Legation Kunos von Praeneste in *Francia ac Teotonia, Alamannia ac Saxonia*³⁵, Zeugnis für eine schwankende geographische Begrifflichkeit für das deutsche Reich bei klarer fränkisch-französischer Eigenbezeichnung³⁶.

Daß bereits solche grundsätzlichen und knappen Bemerkungen beim französischen Publikum der historischen Erläuterung bedurften, zeigt die Distanz des Klerikers aus Morigny zu den Ereignissen, die von ihm auf einen Kampf zwischen deutschem König und römischer Kirche beschränkt blieben. Ein Investiturstreit in Frankreich fand demnach nicht statt; zwar diskutierten Kleriker das Investiturproblem heftig, aber die Briefliteratur eines Ivo von Chartres erfuhr in solcher Historiographie keinen Niederschlag³⁷. Wie ein roter Faden zieht sich das Wegdrängen oder die Nichtexistenz eines Problempotentials durch viele französische Quellen. Wie fremd der Osten dem Chronisten aus Morigny bereits geworden war, zeigt sich an seinem Irrtum, daß er anstelle Konrads III. einen *Alamannorum imperator Henricus* auf den zweiten Kreuzzug schickte³⁸, mehr aber noch an der offenkundigen Verwunderung über die Realität der Königswahl in Deutschland, die angesichts französischer Thronfolge³⁹ geradezu zum Symbol von Fremdheit geworden war. Lothar III., *rex Alamannorum*, herrschte in der *Germania per electionem*, durch Wahl, und

33 *Erat autem inter summum sacerdotem et regem Teutonicorum, qui per Karoli Magni regis Francorum successionem patricius Romanorum erat, gravissima et inveterata de investituris pontificum et abbatum dissensio, que per quadraginta et eo amplius annos Romanam sedem turbaverat, et omnes ferme totius Latinitatis ecclesias fatigaverat*, La chronique de Morigny (1095–1152), ed. L. Mirot, Paris 1912, II cap. 7, S. 25. Zur Quelle Repertorium fontium 3, S. 388.

34 *Ea tempestate, inter regem Theutonicorum, qui ex successione Karoli Magni Romanorum patricius erat, et ecclesiam Romanam, illa turbulentissima de investituris orta est sedicio*, ebd. II 14, S. 51.

35 Ebd. II 9, S. 33.

36 Schneidmüller (wie Anm. 31).

37 Dazu Becker (wie Anm. 25), S. 99; H. Hoffmann, Ivo von Chartres und die Lösung des Investiturproblems, in: Deutsches Archiv 15 (1959), S. 393–440; R. Sprandel, Ivo von Chartres und seine Stellung in der Kirchengeschichte (Pariser Historische Studien 1), Stuttgart 1962; H. Fuhrmann, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit 2 (Schriften der MGH 24/II), Stuttgart 1973, S. 542ff.; A. Becker, Art. Ivo von Chartres, in: Lexikon des Mittelalters 5 (1991), Sp. 839f. – Zu Leben und Werk auch M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 3, München 1931, S. 96 ff.

38 Chron. Morig. (wie Anm. 33), III 7, S. 86.

39 Vgl. A. W. Lewis, Royal succession in Capetian France: Studies on familial order and the state (Harvard Historical Studies 100), Cambridge, London 1981.

zwar *more gentis illius*⁴⁰: Hier scheinen die Wurzeln historischer Gemeinsamkeiten der karolingischen Nachfolgereiche gekappt, indem der zentrale Unterschied bei der Königswahl im *mos gentis illius* begründet wird, und diese Sicht läßt sich auch bei Suger von Saint-Denis beobachten⁴¹.

Gewährsmann für einen zweiten Aspekt grundsätzlicher Wertung französischer Autoren ist Gottfried von Vendôme, durch Ivo von Chartres zum Abt des Benediktinerklosters St-Trinité/Vendôme geweiht, eng mit dem Reformpapsttum verbunden, einer der geistigen Väter der „Lösung des Investiturstreitproblems“ in Frankreich⁴². Wie so viele andere tadelte er in einem ersten Libell Paschalis II. für die Erteilung des Investiturstreitsprivilegs, des *Pravilegium*, an Heinrich V., dabei augustinisches Gedankengut aufgreifend. Einen Vergleich der Jünger Petrus und Judas bezog Gottfried auf seine Gegenwart und konfrontierte den Nachfolger Petri mit dem *alter Judas*, den der Leser sogleich zu identifizieren wußte. Die Reinheit des päpstlichen Stuhls, der niemals zu irren pflegte, sei in höchster Bedrängnis gegen teuflische Aktivitäten des zweiten Judas zu bewahren⁴³. Diese beiden Gewährsmänner, der nüchtern erklärende

-
- 40 Lothar III.: *rex Alamannorum, patricius ac imperator Romanorum, qui post Henricum illum, qui Rome Paschalem secundum dolo captum incarceravit, per electionem, more gentis illius, in Germania regnabat*, Chron. Morig. (wie Anm. 33), II 15, S. 55. Zur unterschiedlichen Entwicklung U. Reuling, Die Kur in Deutschland und Frankreich. Untersuchungen zur Entwicklung des rechtsförmlichen Wahlaktes bei der Königserhebung im 11. und 12. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 64), Göttingen 1979; ders., Zur Entwicklung der Wahlformen bei den hochmittelalterlichen Königserhebungen im Reich, in: Wahlen und Wählen im Mittelalter, hg. von R. Schneider und H. Zimmermann (Vorträge und Forschungen 37), Sigmaringen 1990, S. 227–270.
- 41 *Imperium siquidem Romanorum, regnum etiam Anglorum in defectu successive prolis multa incommoda fere usque ad status sui ruinam sustinuisse conspicantes, quanto eorum regnum indigenas super his dolere audiebant, tanto regis et regni successibus omnium et singulorum commoditatibus applaudebant*, Vita Ludovici VII = Vie de Louis le Gros par Suger, suivie de l'histoire du roi Louis VII, ed. A. Molinier, Paris 1887, cap. 1, S. 147; mit Blick auf die englische Geschichte des 12. Jahrhunderts: *Que quidem pericula Francorum solatia existebant, cum illi ex defectu hec sustinerent, Franci vero tante et tam egregie prolis successione congratularentur et congauderent*, ebd., cap. 3, S. 149. Vgl. B. Schneidmüller, Reich und Thronfolgeregelung im hochmittelalterlichen Frankreich, in: Historische Zeitschrift 238 (1984), S. 100.
- 42 Vgl. Manitius (wie Anm. 37), S. 51 f.; Repertorium fontium 4, S. 648 f.; J. Ehlers, Art. Gottfried von Vendôme, in: Lexikon des Mittelalters 4 (1989), Sp. 1607. Vgl. auch E. Sackur, Zur Chronologie der Streitschriften des Gottfried von Vendôme, in: Neues Archiv 17 (1892), S. 327–347; ders., Die Briefe Gottfrieds von Vendôme im Cod. Vat. reg. I. 59., in: Neues Archiv 18 (1893), S. 666–673; H. Meinert, Die Fälschungen Gottfrieds von Vendôme, in: Archiv für Urkundenforschung 10 (1928), S. 232–325.
- 43 *Libellus I: Goffridus abbas Vindocinensis Paschalem II. papam vituperat, quod Heinrico V. privilegium investiturae concesserit*, ed. H. Sackur, MGH Ldl 2, S. 680–683, hier S. 680: *Et quia nostris temporibus alter Judas parturiente diabolo contra sanctam ecclesiam natus agnoscitur, qui catholicam fidem, libertatem et beatam eius castitatem modis omnibus detestanda praesumptione sibi auferre conatur, valde necesse est, ut nunc etiam fides beati Petri in sua speciali sede, quae nunquam errare consuevit, tantum vigeat, quatinus inprimis suae sanctae Romanae ecclesiae et a collisione provideat et eam a submersione defendat, ne forte, quod absit, satana triumphante erroris fluctibus intolerabiliter oppressa subcumbat, et sic credentium omnium multitudo Scillam et Caribdim cum illa patiatur et pereat et beatus Petrus sub undis latere credatur, qui olim super undas ambulat*. Vgl. dazu Banniza (wie Anm. 4), S. 44f. Zu innerkirchlichen Auseinandersetzungen U.-R. Blumenthal, Opposition to Pope Paschal II: Some comments on the Lateran Council of 1112, in: Annuario historiae conciliorum 10 (1978), S. 82–98.

Chronist aus Morigny, der involvierte Publizist als Zeitzeuge, stecken den Rahmen der Beurteilung ab, die es in ereignisgeschichtlichen Zusammenhängen im einzelnen zu verfolgen gilt.

3. Verrat und Herrschaft

Schon die Zeitgenossen vermochten sich der Tragik des letzten Jahres Heinrichs IV. nicht zu verschließen. Vom Sohn verlassen, starb er nach letzter Konzentration der ihm verbliebenden Machtmittel⁴⁴. Die familiäre Tragödie, die in der Wahl der politischen Mittel große Hartnäckigkeit des jungen Königs zum Vorschein kommen ließ, mußte zum Ausgangspunkt negativer Wertung werden. Darum wurde in der widernatürlichen Auflehnung Heinrichs V. gegen den Vater wiederholt der Grund für späteres Scheitern, vor allem für die Kinderlosigkeit ausgemacht; Geschichte entwickelte sich so zur Vollstreckerin göttlicher Gerechtigkeit.

So sah es jedenfalls Richard von Cluny/Poitiers in seiner Weltchronik⁴⁵. Folgt man der Studie Ingeborg Schnacks zur komplizierten Überlieferung, so entstanden die hier einschlägigen Passagen der Handschriftenklassen D und E vor 1156⁴⁶. Richard verweigerte Heinrich V. den Kaisertitel und nannte ihn nur *rex Teutonicorum*⁴⁷. Mit dem Fuß hätte er den in Ketten gelegten Vater getreten, – *unde tali vindicta percussus est a Domino, ut nec filium nec filiam post se reliquerit*⁴⁸; göttliches Handeln strafte also mit Kinderlosigkeit. Spätere Quellen wie die Chronik von Tours erklärten aus dem Frevel am Vater ungünstige Himmelserscheinungen⁴⁹, die wie so häufig menschliche Verbrechen wider die göttliche Ordnung begleiteten. Am sorgfältigsten, in seiner Distanz vielleicht am eindrücklichsten schilderte Hermann von Tournai in seinem 1142–1147 geschriebenen *Liber de restauratione s. Martini Tornacensis* den

44 Vgl. B. Schmeidler, Heinrichs IV. Absetzung 1105/06. Kirchenrechtlich und quellenkritisch untersucht, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abt. 43 (1922), S. 168–221; P. Rassow, Der Kampf Kaiser Heinrichs IV. mit Heinrich V., in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 47 (1928), S. 451–465; G. Scheibelreiter, Der Regierungsantritt des römisch-deutschen Königs (1056–1138), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 81 (1973), S. 25ff.; V. Huth, Reichsinsignien und Herrschaftsentzug. Eine vergleichende Skizze zu Heinrich IV. und Heinrich (VII.) im Spiegel der Vorgänge von 1105/6 und 1235, in: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992), S. 287–330.

45 Auszüge ed. G. Waitz, MGH SS 26, S. 74–82.

46 I. Schnack, Richard von Cluni, seine Chronik und sein Kloster in den Anfängen der Kirchenspaltung von 1159 (Historische Studien 146), Berlin 1921, S. 64.

47 *Apud Bizancium Ka. Iohannes imperat, super Romanos Henricus IV. rex Teutonicorum*, MGH SS 26, S. 80; gemeint ist Heinrich V.

48 *Hic (sc. Henricus) patrem suum iccit in vincula, pro eo regnare volens, et, ut fama est, eum captum pede percussit; unde tali vindicta percussus est a Domino, ut nec filium nec filiam post se reliquerit*, ebd.

49 *Anno Henrici Imp. L. et Philippi Regis XLVI. quarto Nonas Februarii, stella per diem visa est in coelo a tertia usque ad nonam, quasi cubito distans a sole. Cometes quoque apparuit in vesperum diebus XL. et amplius. Tunc Henricus filius istius Henrici a patre aversus, quos potest a patre avertit; et sub obtentu meliorandae Reipublicae et restaurandae Ecclesiae, in eum insurgit, indigne eum tractans, sicut declarat epistola ex ore ipsius scripta ad Philippum Regem Francorum*, Bouquet, 12, S. 468. Zur Quelle *Repertorium fontium* 3, S. 461.

Vater-Sohn-Konflikt⁵⁰. Der junge Prinz, vom schlaunen Papst geleitet⁵¹ und begierig zu herrschen, habe alles zur Durchsetzung seiner Interessen genutzt, selbst den Kampf am Feiertag. Nur noch auf Lüttich gestützt, habe Heinrich IV. einen Brief mit der Bitte um Hilfe an den französischen König Philipp I. geschrieben: *Quam si quis legerit et non fleverit, videtur mihi duri esse cordis*⁵². Nicht durch Waffen, sondern durch Traurigkeit im Herzen besiegt, starb Heinrich IV., Auftakt für die verräterische Herrschaft eines zweiten Judas, dem das verdiente göttliche Gericht die Strafe der Kinderlosigkeit bescherte⁵³.

4. Hinterhältigkeit und Gewalt

Der Italienzug Heinrichs V., die Verhandlungen mit der Kurie um die Beilegung des Investiturproblems, die handstreichartige Gefangennahme Papst Paschalis' II. und anderer Kurialer, der gewiß unter Druck zustande gekommene Vertrag von Ponte Mammolo, das Privileg Paschalis' II. für Heinrich V. über die Investitur mit Ring und Stab, in Reformkreisen als Privileg bezeichnet, die Zurückhaltung des Papstes in der direkten Auseinandersetzung mit dem von ihm zum Kaiser gekrönten Salier, die als Ausgangspunkt eigenständiger kurialer Politik in den Traditionslinien eines Dualismus von Papst und Kirche stärker beachtet werden sollte, die Bannung Heinrichs V. durch Erzbischof Guido von Vienne⁵⁴ – all dies sind vielbesprochene Höhepunkte der

50 Hermann von Tournai, *Liber de restauratione s. Martini Tornacensis*, ed. G. Waitz, MGH SS 14, S. 274–317; dazu *Repertorium fontium* 5, S. 451f. Die Bedeutung der Schilderung vom Kampf Heinrichs V. mit Vater und Papst unterstreicht Banniza (wie Anm. 4), S. 60, 110, 126f. Zur Quelle Manitius (wie Anm. 37), S. 531ff.; *Repertorium fontium* 5, S. 451f.

51 *Interea callidus papa Henricum adolescentem, filium Henrici imperatoris, litteris adversus patrem concitat et ut ecclesie Dei auxilietur admonet*, MGH SS 14, cap. 84; S. 314.

52 *Ille regni cupidus et gaudens se competentem occasionem ex apostolica auctoritate invenisse, contra patrem ferociter armatur eumque regno propellit, ita ut preter Autbertum Leodiensem episcopum nullum inveniret qui sibi adhereret. Iuvenis frendens, eo quod contra voluntatem suam a predicto episcopo pater suus in urbe Leodiensi retineretur, exercitum congregat et in die sancto parasceue Leodium violenter intrare parat. Precedente ergo feria quinta cum episcopus, iam vespere finitis, ex more ecclesiastico pedes canonicorum lavaret et cenam dominicam celebraret, ecce subito nuntiat, milites iuvenis regis castrum quod Wisetum dicitur obtinuisse. Exiliunt cum impetu Leodienses et precedente Namucensi comite obviam venientibus ire festinant; ecce autem, dum milicia novi regis inconsulte et prepropere pontem Moselle fluminis conscendit, repente pons fluminis frangitur, et quingenti fere milites loricati et armati cum equis in flumine curruentes necantur. Sicque rex iuvenis, quod contra patrem tam sollempni die pugnare voluisset, sero penitens, non sine magna confusione retrocedere et Moguntiam redire compellitur. Quia iam totum regnum excepto Leodio obtinuerat, rursus resumptis viribus contra patrem armatur, donec pater omni principum auxilio destitutus in quodam castello ab eo includitur. Extat quedam epistola ab eodem patre Philippo regi Francorum directa, in qua de filio suo vehementer conqueritur; quam si quis legerit et non fleverit, videtur mihi duri esse cordis*, ebd., S. 314f. Neuerdings unterstreicht Huth (wie Anm. 44), S. 290f. u. Anm. 17, daß der Brief in Frankreich tatsächlich ankam und dort wirkte.

53 *Mortuo ergo patre Henrici Henrico seniore, non quidem armis sed tristitia cordis*, ebd., cap. 85, S. 315.

54 Boshof (wie Anm. 9), S. 276ff. Vgl. bes. auch M. Stroll, *New perspectives on the struggle between Guy of Vienne and Henry V*, in: *Archivum historiae pontificiae* 18 (1980), S. 97–115.

Herrschaft Heinrichs V., aus der jene reformkirchliche Meinung erwuchs, die dem Salier jegliche Lauterkeit und Verhandlungsfähigkeit absprach. Der Weg zur Wertung als zweiter Judas, als Verräter am Nachfolger Petri, als Tyrann war vorgezeichnet, und ihn beschriften gerade französische Autoren. Karl Ferdinand Werner hat darauf aufmerksam gemacht⁵⁵, daß selbst in entlegenen Annalen die Gewalttat von Rom Widerhall fand; ein Beispiel ist das bretonische Chronicon Kemperlegiense, das in seiner Meldung von der Gefangennahme des Papstes *per traditionem* zum ersten Mal überhaupt einen Kaiser erwähnte⁵⁶. Der Chronik sind andere Quellen an die Seite zu rücken, die das schreckliche Geschehen noch ausschmückten, bisweilen die Folgen verfälschten, jedenfalls an Eindeutigkeit in der Charakteristik nichts zu wünschen übrig ließen⁵⁷. Drei Zeugnisse sollen ausführlicher bedacht werden, zunächst das des unbekanntes, literarisch versierten Verfassers der *Lamentatio pro captione Paschalis*, entstanden im Frühjahr 1112, wahrscheinlich nicht von einem Deutschen geschrieben, wie der Editor Ernst Sackur mutmaßte⁵⁸. Die Erzählung von dem grauenhaften Wüten der *Saxones*, der Besudelung der Kirche Gottes durch *canes immundi*, der brutalen Barbarei der *Germani* sollte dazu dienen, den Empfänger des Briefes, Hildebert von Lavardin, bisher neutral oder vermittelnd gegen Heinrich V. eingestellt, zu deutlicher Parteinahme zu

55 Werner (wie Anm. 6), S. 35.

56 *Henricus Imperator Romam veniens, Paschalem Papam tenuit per traditionem, et eum coegit facere sacramentum*, Ex chronico Kemperlegiense monasterii sanctae crucis, Bouquet 12, S. 562. Zur Quelle Repertorium fontium 3, S. 361.

57 Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien einige der knappen Meldungen zum Jahr 1111 zusammengestellt: *Hic captus est Paschalis Papa ab Henrico Teutonicorum Rege*, Ex brevi chronico Clarimarsici, Bouquet 13, S. 455. *Henricus Imperator Romae Papam cepit*, Ex chronico s. Petri Catalaunensis, Bouquet 12, S. 276. *Henricus Imp. Paschalem Papam cepit et in vincula coniecit*, Ex chronico Vizeliacensi, Bouquet 12, S. 344. *Hic (Paschalis II.) ab Henrico imperatore captus fuit; sed concessis investituris ecclesiarum per baculum et anulum, liberatus est et in Gallias venit*, Petrus Bechinus, Ex chronico, ed. O. Holder-Egger, MGH SS 26, S. 478. *Sub his diebus Romae Paschalis papa infulatus ac missas celebrans ab ipso altari sancti Petri prodicione ac dolo Henrici imperatoris raptus, vinculus ac sacramentis quibusdam vi obstrictus est atque ita ad propriam sedem iterum remissus est. Quae tamen sacramenta, quia illicita atque coacta fuerant, cardinales et reliqui sanctae ecclesiae fideles filii irrita fecerunt ipsumque imperatorem cum suis complicibus uno ore anathematizaverunt; unde Dei iudicio actum est, ut, quicquid temptaret, quibuscumque rebus manus immitteret, frustrato labore cum dedecore effectu carerent*, Robert von Auxerre, Chronicon, ed. O. Holder-Egger, MGH SS 26, S. 229 = Zusatz einer HS. *Imperator siquidem Henricus papam Paschalem, cardinales et nobiles Romanos ceperat; hac occasione, papa reliquit investituras imperatori, quae fiebant per anulum et virgam, et super sacrosancta iuravit propria manu et curia ejus imperatorem se non excommunicare pro investituris. Quia vero papa rem illicitam fecerat, deponere se a papatu promiserat et ad Poncianus insulas habitu religioso exul ire disposuerat, si investituras salvo sacramento ad pristinam libertatem revocare non posset; in qua re nullum remedium a toto concilio inveniri poterat*, Historia pontificum et comitum Engolismensium, ed. J. Boussard (Bibliothèque Elzévirienne N. S. 7), Paris 1957, cap. 35, S. 30f.

58 MGH Ldl 2, S. 667 („nobilis quidam Teutonicus, clericus ordine, qui poetica arte excellabat“). Korrektur bei C. Mirbt, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII., Leipzig 1894, S. 79 und Anm. 5 (Italiener); Banniza (wie Anm. 4), S. 45. Der Verfasser kann entweder Italiener oder – wegen der Nähe zu Hildebert durchaus nicht unwahrscheinlich – Franzose gewesen sein.

veranlassen⁵⁹. Mit geschickter Ironie wurden Heinrich zwei Abnormitäten unterstellt, daß er nämlich seinen leiblichen und seinen geistlichen Vater verfolgt und gefangen genommen hätte⁶⁰.

Einen anderen Zweck verfolgte Ordericus Vitalis in seiner Kirchengeschichte⁶¹, der eine breite Handlungsschilderung mit klarer Bewertung verband. Mit 30000 Rittern und noch mehr Fußsoldaten sei Heinrich, Fortsetzer der väterlichen Tyrannei, nach Rom gekommen⁶². In seiner Beurteilung blieb Ordericus Vitalis, was schärfer als bisher gesehen werden sollte, freilich zwispältig: Verhielt sich Heinrich gegenüber der Kirche *fraudulenter*⁶³ und als Tyrann, so wurde die harsche Kritik im Zusammenhang mit der Eheschließung des Saliers mit der anglonormannischen Königstochter Mathilde geschickt zurückgenommen. Schlau vereitelte Heinrich nämlich Spionagepläne der normannischen Begleitung der Prinzessin; eine gewisse Durchtriebenheit (*uafer*) im positiven Sinn war ihm nicht abzusprechen⁶⁴, wie er im übrigen

59 *Grassatur in plebem Christi funestus satelles, et de pietate penas exigit gladius impiorum. Datur in predam civitas Romanorum, et apostolici sedes fastigii cruentis Saxonum direptionibus profanatur. Abducitur papa captivus, et iniquorum pedibus pontificalis infula conculcatur. Desolata meret cathedra sanctitatis, et cui tribus omnes et lingue servierant, Roma redigitur sub tributo. Polluerunt aecclesiam Dei canes immundi, et Germanorum cruda barbaries divine legis iugulat simul et captivat ministros*, MGH Ldl 2, S. 668.

60 *Aut, si tibi non displicet, duobus alligatur flagitiis, qualia nec in gentibus sunt audita. Quis enim potest preter eum inveniri, qui patres suos, spiritualem pariter et carnalem, subdola ceperit factione? ... Nam, ut de his que actu priora sunt prius dicam, patrem carnis sue non honoravit, sed eum captivavit prius, et deinceps expulit fraudulenter, et in Deum postmodum et in eius aecclesiam insurrexit, et de sede Petri vicarium eius usque in vincula perturbavit*, ebd.

61 Ordericus Vitalis, *Ecclesiasticae historiae libri tredecim*, 6 Bde., ed. M. Chibnall (Oxford Medieval Texts 27), Oxford 1969ff. Zum Autor H. Wolter, Ordericus Vitalis. Ein Beitrag zur kluniazensischen Geschichtsschreibung (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 7), Wiesbaden 1955; besonders M. Chibnall, *The world of Orderic Vitalis*, Oxford 1984.

62 *Karolus Henricus quintus imperator anno ab incarnatione Domini M^oC^oVI^o indictione XIV^a regnare cepit, et paternam tyrannidem arripuit, et fere XIX annis regnavit, et in via patris sui sicut in Paralipomenon de perfido haerede scelerosi patris legitur ambulavit. Quinto autem anno regni sui cum XXX milibus militum et ingenti multitudine pedium Romam obsedit, pactisque conditionibus a Romanis susceptus in basilicam sancti Petri apostoli intrauit, et in cathedra imperiali iussu papae resedit. Mox apostolico ut missam caneret precepit, sed ipse nisi quattuor optimates augusti quos nominatim anathematizauerat egrederentur noluit. Iratus ergo imperator papam ante altare comprehendi imperavit. Protinus de satellitibus cesaris unus pontificem arripuit, sed audacior ceteris imitator Simonis Petri gladium exemit; ualidiusque inuasorem papae et atrocius quam Petrus Malcum percussit, et ibidem repente uno ictu exanimavit*, X 1, Bd. 5, S. 196; vgl. auch XI 41, S. 172. Dazu Banniza (wie Anm. 4), S. 63.

63 Besonders deutlich beim Bericht vom Verhalten Heinrichs V. 1119, Ordericus Vitalis XI 21, S. 262–266, bes. 266; vgl. unten Anm. 72.

64 Die normannische Gesandtschaft an Heinrich V. schildert Ordericus Vitalis so: *Eodem anno Henricus rex Mathildem filiam suam dedit in coniugium Karolo Henrici filio imperatori Alemanorum, quam suscepit a patre et conduit marito Burchardus presul Camaracensium. Rogerius quoque filius Ricardi alique plures ex Normannis comitati sunt; et per hanc copulam Romanum apicem ascendere putauerunt, atque dignitates optimatum audacia seu feritate sua sibi aliquando adipisci cupierunt. Sic nimirum accessores eorum in Anglia per Emnam Ricardi ducis filiam dominati sunt, et in Apulia per Sichelgaudam Guaimalchi ducis Psalernitani filiam super genuinos haeredes furuerunt. Haec siquidem uafer imperator qui plura perscrutatus est agnouit, et alienigenas indebiti fastus ceruici suae imponere precauit; unde consulu Germanorum omnes datis muneribus ad propria remisit*, XI 38, S. 166–168. Zur Charakterisierung als *uafer* Banniza

auch einen liebevollen Gatten abgab⁶⁵. Gleichwohl, – große Sünden verhinderten Nachkommen, und das *imperiale stemma* gelangte an eine andere Familie⁶⁶. Die Ambivalenz wird offensichtlich: Nötige Vorsicht gegenüber einer normannischen Gesandtschaft, Liebe gegenüber der anglonormannischen Prinzessin einerseits, tyrannisches Handeln gegenüber Papst und Kirche andererseits. Als Mann der Kirche wie als Untertan des anglonormannischen Königtums vermochte sich Ordericus Vitalis entsprechenden Bindungen weniger zu versagen als französische Kleriker, die auf die Bündnispolitik ihrer Herrscher keine Rücksichten nehmen mußten⁶⁷.

Als dritter Zeuge ist erneut Hermann von Tournai und seine prägnante Schilderung anzuführen. Obwohl freundlich in Rom empfangen, glänzte Heinrich durch *proditio et perfidia diu premeditata*, gab in deutscher Sprache seinen Leuten den Befehl zur Gefangennahme des Papstes und der Kardinäle⁶⁸. Paschalis mußte Heinrichs Zerstörungswut mit ansehen. Nicht wie ein Kaiser, sondern wie ein Tyrann verhielt sich der Salier, die Bischöfe hießen ihn nach seinem Wegzug aus Rom einen Judas, aus dem päpstlichen Privileg wurde das *privilegium*. Den Salier, so Hermann weiter, traf nicht allein die bischöfliche Strafe des Anathems, sondern auch das *divinum iudicium* der Kinderlosigkeit⁶⁹.

(wie Anm. 4), S. 35. Zum Bericht vgl. K. Schnith in diesem Band S. 226 Vgl. auch ders., Normannentum und Mönchtum bei Ordericus Vitalis, in: *Secundum regulam vivere*. Festschrift Norbert Backmund, hg. von G. Melville, Würzburg 1978, S. 105–119; ders., „Kaiserin“ Mathilde, in: Großbritannien und Deutschland. Europäische Aspekte der politisch-kulturellen Beziehungen beider Länder in Geschichte und Gegenwart, München 1974, S. 166–182; F.-R. Erkens, *Fecit nuptias regio, ut decuit, apparatu*. Hochzeitsfeste als Akte monarchischer Repräsentation in salischer Zeit, in: *Feste und Feiern im Mittelalter*, hg. von D. Altenburg, J. Jarnut, H.-H. Steinhoff, Sigmaringen 1991, S. 412ff.

- 65 *Henricus rex Anglorum Mathildem filiam suam imperatori in uxorem dedit, quam Rogerius filius Ricardi cognatus regis cum nobili comitatu de Anglia in Alemanniam duxit. Argenti quoque decem milia marcos cum filia sua rex opulentus ei donavit, et regali more munera insignia destinavit. Imperator autem tam generosam coniugem admodum dilexit*, Ordericus Vitalis, X 1, S. 200.
- 66 *... sed peccatis exigentibus sobole imperio digna caruit; unde imperiale stemma in aliam iubente Deo familiam transit, ebd.*
- 67 Zum deutsch-englischen Bündnis K. Leyser, *England and the Empire in the early twelfth century*, in: *Transactions of the Royal Historical Society V 10* (1960), S. 61–83; D. Berg, *England und der Kontinent. Studien zur auswärtigen Politik der anglonormannischen Könige im 11. und 12. Jahrhundert*, Bochum 1987.
- 68 *Prefatus vero Henricus regnum adeptus, sed in patris sui sententia permanens, nec antiquorum regum dignitate carere volens, qui episcopos eligere consueverant, congregato exercitu Romam tendit, dicens se pro consecratione et corona de manu domni pape suscipienda illuc ire. Susceptus itaque a Romanis cum magno gaudio et processione, venit ad sancti Petri ecclesiam, ubi dominus papa residens eum expectabat. At ubi ex more pedibus pape summissus ad osculum eius levatus est, protinus proditionem et perfidiam diu premeditatum aperuit, voceque Teutonica signum dans militibus armatis, dominum papam, quem iam osculatus fuerat, cum omnibus cardinalibus, qui eum pro tam festiva processione circumdederant, violenter captum in sua castra duxit et custodie mancipavit pluresque Romanorum, qui sibi resistere voluerunt, trucidavit; cum exercitu enim magno venerat*, MGH SS 14, cap. 85, S. 315.
- 69 *Papa ergo videns periculum non solum episcoporum et cardinalium, qui secum capti fuerant, sed totius regionis, quam hostiliter, non ut imperator, sed tyrannus devastabat ... Divino tamen iudicio non diutina prosperitate gavisus est, sed prefatam reginam viduam sine prole relinquens*,

Unterschiedliche Zeugnisse – eine *Historia ecclesiastica*, die Geschichte eines flandrischen Klosters, ein Streitlibell – gingen in eine klare Richtung, ordneten Hinterhältigkeit, Gewalt und Tyrannei durch den Judas-Vergleich in die Heilsgeschichte ein und sahen göttliche Gerechtigkeit in der Kinderlosigkeit des Saliers am Werk. Des Kaisers Handeln wurde verknüpft mit früherem und späterem Verhalten, und alle Taten bestätigten das strenge Urteil, das die Autoren in die Nähe des Reformpapsttums und in die Gegnerschaft zum judasgleichen Heinrich rückt.

5. Der lange Weg zum Frieden

Das lange Zeit unentschiedene Verhalten Paschalis' II., unterschiedliche Frontstellungen führender Kirchenmänner gegen Heinrich V. im Sinne eines Stellvertreterkampfes für das Reformpapsttum, der mit Hoffnungen bedachte kurze Pontifikat Gelasius' II., die neue Orientierung unter Anaklet II., der „rückschrittliche“ Versuch zur Installierung eines kaisertreuen Papsttums in der Person Gregors VIII., von seinen Gegnern *Burdinus*, portugiesischer Esel, genannt, das zögernde, von stetem Mißtrauen begleitete Aufeinanderzugehen 1119 mit dem harten Rückfall in die Praxis des Anathems, die Einigung von Worms 1122 in einem Vertragswerk, das so viele Fragen offen ließ⁷⁰, – solche vielfach von Digressionen geprägten Linien deutlich machen zu wollen, würde eine eigene Abhandlung erfordern. Hier soll es um die Brechung in der Berichterstattung französischer Quellen gehen, nicht um die Häme gegen *Burdi-*

regno simul et vita citius privatus est. Siquidem post discessum eius ab urbe Roma diversi pontifices in unum convenientes et apostolice prodicionis eum infamantes paremque lude eum fore dicentes, qui post osculum et per osculum tradidit Dominum, privilegium quoque illud, quod ei papa dederat, non privilegium, sed pravelegium vocantes, sententia anathematis eum percusserant, et quicquid dominus papa necessitate compellente dispensative fecerat, irritum esse decreverunt, ebd.

- 70 Zu Paschalis II. C. Servatius, *Paschalis II. (1099–1118). Studien zu seiner Person und seiner Politik (Päpste und Papsttum 14)*, Stuttgart 1979; G. M. Cantarella, *La costruzione della verità. Pasquale II, un papa alle strette (Istituto storico italiano per il medio evo. Studi storici 178–179)*, Rom 1987. Zu den Papstlegaten Th. Schieffer, *Die päpstlichen Legaten in Frankreich vom Vertrag von Meerssen (870) bis zum Schisma von 1130 (Historische Studien 263)*, Berlin 1935, S. 175 ff. Zum Papsttum seit 1117 neben den schon genannten Studien H.-W. Klewitz, *Das Ende des Reformpapsttums*, in: *Deutsches Archiv 3 (1939)*, S. 388 ff. Zum Wormser Konkordat und seinen Folgen A. Scharnagl, *Der Begriff der Investitur in den Quellen und der Literatur des Investiturstreites (Kirchenrechtliche Abhandlungen 56)*, Stuttgart 1908, S. 122 ff.; A. Hofmeister, *Das Wormser Konkordat. Zum Streit um seine Bedeutung, Darmstadt 1962 (ND von 1915)*; P. Classen, *Gerhoch von Reichersberg. Eine Biographie*, Wiesbaden 1960; R. L. Benson, *The bishop-elect: A study in medieval ecclesiastical office*, Princeton 1968; M. J. Wilks, *Ecclesiastica and Regalia: Papal investiture policy from the council of Guastalla to the first Lateran council, 1106–23*, in: *Councils and assemblies*, hg. von G. J. Cuming und D. Baker (*Studies in church history 7*), Cambridge 1971, S. 69–85; Classen (wie Anm. 14); M. Stroll, *Calixtus II: A reinterpretation of his election and the end of the investiture contest*, in: *Studies in medieval and renaissance history N. S. 3 (1980)*, S. 1–53; vgl. auch I. Ott, *Der Regalienbegriff im 12. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abt. 66 (1948)*, S. 234–304; J. Fried, *Der Regalienbegriff im 11. und 12. Jahrhundert*, in: *Deutsches Archiv 29 (1973)*, S. 450–528.

nus⁷¹, sondern um die Sicht der Verhandlungen von Mouzon und – in französischer Berichterstattung allenfalls Appendix – von Worms.

Ordericus Vitalis ließ den tendenziösen Bericht Johannes' von Crema vor dem Reimser Konzil des Jahres 1119 zur Sprache kommen, wo sich das Papsttum und die französische Kirche um eine Hoffnung gebracht sahen und dies durch starke Worte zu kompensieren suchten. Konsequenterweise agierte Heinrich V. in den Verhandlungen von Mouzon *fraudulenter*, nur mit Mühe konnte eine dem Salier unterstellte Gewalttat am Nachfolger Petri verhindert werden, der Kaiser, *imperator dolosus*, erschien erneut mit 30000 Mann, eine Zahl, die in der deutschen Forschung für unnötigen Widerspruch sorgte⁷². Nicht um Fakten, sondern um Parallelität ging es hier. Weil Heinrich V. schon 1111 mit 30000 Rittern nach Rom zum Handstreich gegen die Kirche gezogen war⁷³, mußten 1119 bei Ordericus Vitalis wieder 30000 Mann aufmarschieren: Längst hatte man Position bezogen und durfte diesem *imperator dolosus* nicht mehr trauen; 30000 Mann gegen die wahre Kirche waren das Mindeste an Schrecklichkeit, was der schauernde Leser erwarten durfte, ganz wie es in der Topik gewaltiger Heere seit Jahrhunderten gebräuchlich war⁷⁴.

Tendenziös, doch in der Stilisierung unterschiedlicher, den einzelnen Parteien in den Mund geschobener Verhandlungspositionen auch abgeklärt ist der Bericht des Hesso Scholasticus zu den Verhandlungen von 1119⁷⁵. Der Verfasser, ein reformorientierter Straßburger Scholaster, war kein Franzose, doch berichtete er aus der Perspektive des päpstlichen Unterhändlers mit dem Ziel, die kuriale Verhandlungsführung angesichts großer Erwartungen und magerer Ergebnisse zu rechtfertigen und den Kaiser ins Unrecht zu setzen. Aus der Umgebung des päpstlichen Beauftragten Wilhelm von Champeaux, zugleich französischer Kronbischof⁷⁶, liegt somit ein wichtiges Dokument vor. Die *Relatio de concilio Remensi*, die im Zitieren der offiziellen Schriftstücke Hein-

71 Vgl. C. Erdmann, Mauritius Burdinus (Gregor VIII.), in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 19 (1927), S. 205–261. Zuletzt K. Schreiner, Gregor VIII., nackt auf einem Esel. Entehrende Entblößung und schandbares Reiten im Spiegel einer Miniatur der „Sächsischen Weltchronik“, in: *Ecclesia et regnum. Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter*. Festschrift F.-J. Schmale, hg. von D. Berg und H.-W. Goetz, Bochum 1989, S. 155–202.

72 Im Bericht des Johannes von Crema lautet dies: *Imperator enim cum ingenti exercitu ad predictum locum aduenit, et quasi pugnaturus armatorum ferme XXX milia secum habuit*, Ordericus Vitalis (wie Anm. 61), XII 21, S. 266. Es folgt die Schilderung vom schändlichen Verhalten des Kaisers: *Imperator dolosus per diuersas ambages cauillabatur, fraudulenter nobiscum loquebatur, sed presentiam papae ut eundem caperet summopere opperiebatur*. Vgl. Banniza (wie Anm. 4), S. 89f. Zum Bericht des Johannes von Crema Boshof (wie Anm. 9), S. 293f. Zur Sache vgl. die Anm. 15 genannte Literatur. – Auf eine Zusammenstellung der Schilderung Heinrichs V. in den späteren anglonormannischen Quellen des 12. Jahrhunderts soll hier verzichtet werden, vgl. die Hinweise bei Banniza (wie Anm. 4), S. 50, 104f., 112.

73 Das Zitat oben. Anm. 62.

74 Vgl. Kienast (wie Anm. 7), S. 93 und Anm. 201.

75 Hesso Scholasticus, *Relatio de concilio Remensi*, ed. W. Wattenbach, MGH Ldl 3, S. 21–28; vgl. Banniza (wie Anm. 4), S. 87–89. Zur Quelle Manitius (wie Anm. 37), S. 56f.; *Repertorium fontium* 5, S. 470.

76 Vgl. Becker (wie Anm. 25), S. 133f.

richs V. und Calixt II. zwar den offiziellen Kaisertitel nannte⁷⁷, sonst aber Heinrich V. konsequent als *rex* bezeichnete⁷⁸, einmal in einer dem Papst in den Mund gelegten Rede als *rex dictus Teutonicus*⁷⁹, diese Relatio ist ein klassisches Zeugnis, vielfach als Beleg für die unterschiedliche Dimension des Investiturstreitproblems in Deutschland und Frankreich zitiert⁸⁰, von einem grundsätzlichen Mißtrauen durchzogen, aber auch von jenem typischen französischen Mißverständnis der tieferen Verfassungsproblematik im deutschen Reich. Leicht konnte ein französischer Kronbischof darüber parlieren, daß er seiner *res publica* auch ohne königliche Investitur die schuldigen Dienste erbringe⁸¹, da sich das Verhältnis von Reichskirche und Königtum im *regnum Francorum* von Beginn an anders gestaltete und nie in solcher Notwendigkeit und Gründlichkeit wie im deutschen Reich geregelt werden mußte. Eine pragmatische Lösung, wie Ivo von Chartres sie wies, konnte im deutschen Reich mit seinem bisher ausschließlichen königlichen Zugriff auf den Episkopat und der Ausstattung der Reichskirchen mit einer Fülle von Regalien kein Heilmittel sein; darum bleibt Hessos Bericht eher Zeugnis für das Aneinander-Vorbeireden denn für die ausweichende Taktik Heinrichs V., wie es das Diktum des Papstes glauben machen will: *Ad hominem istum cum multo labore perveniens, quae pacis sunt in eo non inveni*⁸².

Die „Lösung“ in den beiden noch heute die Forschung beschäftigenden Urkunden des Jahres 1122 wurde den französischen Berichterstattern nur sehr rudimentär vertraut. Wichtig war die Sache, *pax inter regnum et sacerdotium*⁸³, daß Heinrich V. und Calixt II., wie der anonyme Mönch im Andreaskloster in Cateau Cambrésis 1133 schrieb, nach vielen Kämpfen dennoch zusammenkamen: *imperator Henricus ... tandem domno papae Calixto concordatus*⁸⁴. Überwunden war die Ausweglosigkeit von Mouzon. Man wußte zwar nicht wie, aber selbst in seiner *Historia Hierosolymitana* konnte Fulcher von Chartres jubilieren, daß sich der *rex Alemanniae* Heinrich mit Papst Calixt ausge-

77 MGH Ldl 3, S. 23f.

78 Ebd., S. 22, 25.

79 Ebd., S. 24.

80 Vgl. beispielsweise Boshof (wie Anm. 9), S. 292f.

81 *Si veram pacem, domne rex, desideras habere, investituram episcopatum et abbatiarum omnimodis dimittere te oportet. Ut autem in hoc nullam regni tui diminutionem pro certo teneas, scito me, in regno Francorum episcopum electum, nec ante consecrationem nec post consecrationem aliquid suscepisse de manu regis. Cui tamen de tributo, de milicia, de theloneo et de omnibus, quae ad rem publicam pertinebant antiquitus, sed a regibus christianis ecclesiae Dei donata sunt, ita fideliter deservio, sicut in regno tuo episcopi tibi deserviunt, quos huc usque investiendo hanc discordiam immo anathematis sententiam incurristi*, MGH Ldl 3, S. 22. Zur Eidesproblematik W. Kienast, Untertaneneid und Treuvorbehalt in Frankreich und England. Studien zur vergleichenden Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Weimar 1952, S. 5ff.

82 Ebd., S. 26.

83 Ex chronico Turonensi, Bouquet 12, S. 470. Vgl. auch eine Continuatio Praemonstratensis zur Chronik Sigeberths von Gembloux, ed. L. Bethmann, MGH SS 6, S. 448, zu 1123: *Concilio Romae celebrato, pax inter regnum et sacerdotium reformatur, et ius investiturarum episcopatum ab imperatore exfestucatur*.

84 Chronicon s. Andreae castri Cameracesii, ed. L. Bethmann, MGH SS 7, III 33, S. 547; vgl. Banniza (wie Anm. 4), S. 111.

söhnt hätte: *Deo gratias, quia regnum et sacerdotium in dilectione confoederantur*⁸⁵.

Dilectio durch Erschöpfung der beteiligten Parteien! Das Friedenswerk auszufüllen, war Heinrich nur noch in Ansätzen vergönnt. Auch seine Erfahrungen saßen tief. Vielleicht wurden sie zum Anlaß, die Bindungen zum anglo-normannischen Königtum zu forcieren, gerade nach dem Tod des Thronfolgers, und mit dem verbündeten Schwiegervater einen Zangenangriff auf die französische Krondomäne zu planen. Die Motive, zwar politisch im Zwang zur Festigung normannischer Positionen und in der Frustration des Kaisers wegen seiner Bannung auf dem Reimser Konzil zu errahnen, bleiben letztlich ebenso unklar wie die wirklichen militärischen Ereignisse, da der deutsche Vorstoß wegen innerer Probleme im Reich schon im Keim erstickt wurde⁸⁶. Allerdings schien sich 1124 für die kapetingische Monarchie jener Zweifrontenkrieg gegen englischen König und römischen Kaiser anzubahnen, der 1214 Wirklichkeit wurde und in der Schlacht von Bouvines seine Entscheidung fand⁸⁷. Doch dieser letzte Berührungspunkt Heinrichs V. mit den französischen Chronisten bleibt zunächst blaß. Erst im Blickfeld eines später schreibenden Autors, des Abtes Suger von Saint-Denis, und damit aus der Perspektive einer schmalen Führungsgruppe im Umkreis des Hauses Capet gewinnt das Ganze Konturen, auf die noch einzugehen sein wird.

Eine Betrachtung der Sicht Heinrichs V. in der zeitgenössischen französischen Historiographie wäre unvollständig, richtete man das Augenmerk nicht auf zwei eigenartige Zusammenhänge, die für die politische Geschichte folgenlos blieben. In der älteren Forschung durchaus angemerkt, von Walther Kienast in einem kleinen Exkurs abgehandelt⁸⁸, stellt sich die sonderbare Benennung Heinrichs V. als *Karolus* oder als Heinrich-Karl vor allem in westeuropäischen Quellen als ungelöstes Problem dar; neuerdings konnte Alfons Becker weitere Zeugnisse zusammenstellen⁸⁹. Erst Kienast hat die Herkunft

85 *Anno ab ortu Domini M^oC^oXX^oIII^o, indictione I^a, rex Alemanniae Henricus cum papa Calixto pacificatur. Deo gratias, quia regnum et sacerdotium in dilectione confoederantur*, Fulcher von Chartres, *Historia Hierosolymitana* (1095–1127), ed. H. Hagenmeyer, Heidelberg 1913, III 13, S. 653f. – Zum Autor jetzt V. Epp, Fulcher von Chartres. Studien zur Geschichtsschreibung des ersten Kreuzzuges (Studia Humaniora 15), Düsseldorf 1990.

86 Quellen und Literatur bei Kienast (wie Anm. 7), S. 190ff. Vgl. auch B. Schneidmüller, Art. Oriflamme, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte 3 (1984), Sp. 1302–1305. Zur Symbolik A. Lombard-Jourdan, *Fleur des lis et oriflamme. Signes célestes du royaume de France*, Paris 1991. – Zum Grund des Abbruchs des Heereszugs, ein Aufstand in Worms, Meyer von Knonau (wie Anm. 8) 7, S. 280f.; Boshof (wie Anm. 9), S. 302.

87 Zur Situation von 1214 u. a. G. Duby, *Der Sonntag von Bouvines* 27. Juli 1214, Berlin 1988; J. Ahlers, *Die Welfen und die englischen Könige 1165–1235* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 102), Hildesheim 1987, S. 248ff.

88 Kienast (wie Anm. 7) 3, Exkurs XVI: Heinrich V. Karl genannt, S. 727–729.

89 Urkundendatierungen aus der Provence auf Heinrich V. als Karl stellt A. Becker, Beobachtungen zur Geschichte der Provence in der Salierzeit (1032–1125), in: *Ex ipsius rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann*, Sigmaringen 1991, S. 454 und Anm. 22 zusammen; dort auch die Vermutung: „Vielleicht wußte man im Umkreis der Grafen von Provence-Forcalquier durch die Savoyer und Turiner Verwandtschaft der Salier (Bertha von Turin-Savoyen war die Mutter Heinrichs V.) von einer derartigen (familieninter-

der Bezeichnungen Heinrichs als Karl klar werden lassen: Neben fünf zusammenhängende normannische Quellen treten drei französische Zeugnisse und nur je eine Nennung aus Lothringen und aus Italien⁹⁰. Die geographische Peripherie scheint auszuschließen, daß es sich bei *Karolus* um einen zweiten Taufnamen oder um einen andernorts durchaus nicht unüblichen Namenswechsel⁹¹ handelte. Unklar bleibt, ob hier karolingische Tradition von Bedeutung ist, doch macht die Fremdbezeichnung als Karl in Regionen, die fränkische Traditionen für den eigenen Verband reklamierten, wenig Sinn. Nicht weiter kann auch der Hinweis Kienasts führen, daß der Staufer Friedrich von Rothenburg in drei Quellen zur Katastrophe von 1167 als Karl bezeichnet wurde⁹². Gerade die Zeugnisse aus dem näheren Umkreis der Salier und ihrer staufischen Erben gewähren keinerlei Indizien für eine Eigenbezeichnung, so daß man sich Kienasts Ergebnis anschließen mag: „Das Ganze ist eine reichlich dunkle Angelegenheit“⁹³.

Genauer ist eine zweite dunkle Sache zu konturieren, bisher eher der Kuriosität halber und auch nicht vollständig in älteren Forschungen angeführt, nämlich das Auftauchen eines vermeintlichen Kaisers Heinrich nach 1125. Drei Quellen, zwischen 1146 und 1162 in Frankreich entstanden, meldeten dieses seltsame Ereignis, und an sie schlossen sich spätere Berichte des 13. Jahrhunderts an.

Gaufredus von Vigeois wußte in seiner zwischen 1158 und 1162 geschriebenen Fortsetzung der Chronik Ademars von Chabannes nur vom plötzlichen und spurlosen Tod des Kaisers⁹⁴. Deutlicher wurde eine nicht vor 1146 entstandene *Continuatio Praemonstratensis* aus der Diözese Laon oder Reims. Ihr unbekannter Verfasser berichtete zu 1138 von einem *pseudoimperator* Heinrich im deutschen Reich, der zunächst in Solothurn zurückgezogen gelebt hätte und dann wieder zum Vorschein gekommen wäre. Immerhin brachte er eine Anhängerschaft zusammen, die für ihn kämpfte und mordete. Als Verräter überführt, sei er nach Cluny verbracht und dort zum Mönch geschoren worden⁹⁵. Ähnliches kannten auch die vor 1156 entstandenen beiden Hand-

nen) Namengebung?“ Gleichwohl bleibt erstaunlich, daß der Name Karl keinen Niederschlag in deutschen Quellen fand. – Herrn Kollegen Becker (Mainz) bin ich für frühe Hinweise auf seine Funde zu Dank verpflichtet.

90 Zusammenstellung bei Kienast (wie Anm. 7), S. 727f.; die Chronik von Saint-Maixent ist jetzt in neuer Ausgabe zu zitieren: *Ainricus imperator Alamannorum obiit, et successit Ainricus filius suus, cognomento Karolus*, La chronique (wie Anm. 17), S. 178.

91 Vgl. G. Thoma, Namensänderungen in Herrscherfamilien des mittelalterlichen Europa (Münchener Historische Studien, Abt. Mittelalterliche Geschichte 3), Kallmünz 1985, zu Heinrich V. S. 213f.

92 Belege bei Kienast (wie Anm. 7), S. 729.

93 Ebd., S. 728. Vgl. auch Banniza (wie Anm. 4), S. 91, Anm. 290.

94 Auf Heinrich V. folgte angeblich Konrad: *...quin immo spontaneum subiens exilium, Conradum habuit successorem*, Gaufredus von Bruil (Vigeois), *Ex Chronica*, ed. O. Holder-Egger, MGH SS 26, cap. 43, S. 201. Vgl. Turck (wie Anm. 5), S. 162.

95 *His temporibus quidam pseudoimperator in partibus Alemanniae surrexit, qui per aliquot annos apud Solodorum in reclusionem vivens, egressus inde, imperatorem Henricum se esse mentiendo dixit. Qui cum multos seducendo sibi allexisset, in tantum ut pro eo etiam graves pugnae et ho-*

schriftenklassen der Chronik Richards von Cluny/Poitiers⁹⁶, die das Erscheinen des vorgeblichen Kaisers *apud Teutones* und erheblichen Erfolg auch in Italien vermeldeten; der „falsche Heinrich“ habe vertrauliche Zusammenhänge gekannt, die man nur dem echten zugetraut hätte. Schließlich sei er *sub habitu tamen imperiali ... et nomine* nach Cluny gekommen und habe dort Aufnahme als Mönch gesucht, die ihm Abt Petrus Venerabilis bereitwillig gewährte⁹⁷. Im Gegensatz zur *Continuatio* bleibt in diesem Zeugnis merkwürdig offen, ob es sich um den echten oder falschen Heinrich handelte. In diese Richtung ging auch die spätere Chronik von Tours, die zu 1126 das sagenhafte Verschwinden des sündenbeladenen Kaisers, sein späteres Auftauchen in einem Armenhospital in Angers und das Wiedererkennen durch die eigene Gattin Mathilde meldete⁹⁸.

Manche Merkwürdigkeiten verbinden sich mit den Berichten, das Auftauchen in Deutschland oder in Angers, der zeitweilige Erfolg, die Bereitschaft zur Akzeptanz, das seltsame Ende des „falschen Heinrich“ als Mönch in Cluny. Da die Zusammenhänge diffus blieben, da sie ausgerechnet in französischen Zeugnissen und nicht in Quellen aus dem deutschen Reich vermeldet wurden, hat die Geschichte wenig Beachtung gefunden, vielleicht zu wenig Interesse, wie wir aus der neueren Mentalitätsgeschichte jetzt wissen. Dem Phänomen falscher Herrscher sind unabhängig voneinander vor wenigen Jahren Tilman Struve⁹⁹ und Rainer Christoph Schwinges¹⁰⁰ nachgegangen. Für das Auftauchen wie den Erfolg eines falschen Balduin, eines falschen Friedrich und eines falschen Waldemar konnte Schwinges Verfassungswandel, Entwicklungen im kollektiven Verhalten und das Zusammenspiel sozialer Verhältnisse im Funktionieren von Herrschaft namhaft machen¹⁰¹. Auch in der

micidia fierent, aliis eum recipientibus, aliis seductorem palam profitentibus, tandem declarata eius falsitate, Cluniaci in monachum attonsus est. MGH SS 6, S. 451.

96 Die Hss. der Klassen D und E, zur Datierung oben Anm. 46.

97 *Hoc tempore surrexit apud Teutones quidam Henricum predictum imperatorem se simulans et multos decepit; erat enim facie illi per omnia similis, ita ut per Ytaliam in pluribus locis quasi imperator haberetur. Sciebat quidem verba plurima quae imperator predictus multis secreta dixerat; que cum retractaret hisdem viris quibus imperator in conclavi illa dixerat, non modicum errorem audientium cordibus generabat. Tandem ille, ex parte relicta similitate, Cluniaco monasterio sub habitu tamen imperiali venit et nomine; ubi se monachum fieri postulans, a dompno Petro Venerabili abbate loci libenter suspectus est. Affirmavit tamen, quod prius dixerat, scilicet se fuisse Henricum predictum imperatorem. Degit autem monachus in prefata ecclesia valde monachico instructus ordine.* MGH SS 26, S. 80.

98 *Idem Imperator peccatorum poenitentia ductus, reliquit Imperium, et ab hominum notitia sublatu disparuit, nec postea visus vel cognitus est. Tamen quidam dixerunt quod apud Andegavum in hospitali pauperum visus et per confessionem ab uxore sua cognitus, mortuus et sepultus est.* Ex chronico Turonensi, Bouquet 12, S. 470.

99 T. Struve, Die falschen Friedriche und die Friedenssehnsucht des Volkes im späten Mittelalter, in: Fälschungen im Mittelalter 1 (Schriften der MGH 33 I), Hannover 1988, S. 317–337.

100 R. Chr. Schwinges, Verfassung und kollektives Verhalten. Zur Mentalität des Erfolges falscher Herrscher im Reich des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme, hg. F. Graus (Vorträge und Forschungen 35), Sigmaringen 1987, S. 177–202; S. 201 f. Übersicht über die wichtigsten Quellen.

101 Ebd., S. 200.

ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind entsprechende Faktoren zu sehen, der Verlust dynastischer Kontinuität im Reich mit gravierenden Neuorientierungen unterschiedlicher Thronfolgeregelungen 1125 und 1138, sozialer Wandel wie mentale Verunsicherung im Zerfall alter Identitäten von Reich und Kirche. Angesichts der Entwicklung politischer Gewalten im Reich unter Lothar III. und Konrad III. wirkte das Auftauchen eines falschen Heinrich symptomatisch, ebenso auch sein Verschwinden nach dem Aufstieg des staufischen Hauses. Daß die Nachrichten in französischen Quellen gemeldet wurden, mag Ausdruck jener Sensation sein, für die Heinrich V. im Bewußtsein seiner westlichen Nachbarn sorgte.

Solchen Kuriositäten als Produkt mentalen wie sozialen Wandels ist fast zeitgleich der politische Entwurf von einem traditionsgetragenen und seine Rechte konsequent umsetzenden Königtum an die Seite zu rücken.

6. Die heilsgeschichtliche Stellung der Franzosen

In der Regierungszeit Ludwigs VII. (1137–1180) schrieb Abt Suger von Saint-Denis, Vertrauter kapetingischer Könige, die *Vita Ludwigs VI.*¹⁰². In ihrer Zweckgebundenheit bietet diese Schrift, auf die eingangs verwiesen wurde, eine Zusammenfassung der hier besprochenen Wertungen, die nach längerfristigen Traditionslinien in der Beurteilung des deutschen Königtums durch französische Autoren fragen läßt.

Die Biographie schrieb Suger zum Ruhm seines Königs, Ludwigs VI., aber auch zur Stilisierung von Monarchie und *regnum*. Nicht eine neue Herrschaftsvorstellung wurde vom Abt von Saint-Denis geschaffen, vielmehr griff er bewußt und konsequent jene Elemente des fränkisch-französischen Eigenbewußtseins auf, die dem hochmittelalterlichen König und Reich in klarer und traditionsbezogener Bündelung ein einzigartiges Gepräge verliehen¹⁰³. Über die Verknüpfungen im 12. und 13. Jahrhundert, die ihren Höhepunkt in der Herrschaft Philipps II. Augustus und Ludwigs IX. des Heiligen erfuhren, ist viel geschrieben worden, so daß hier der Hinweis auf die Tatsache selbst stehen bleiben kann¹⁰⁴.

Die Darstellung der Person Heinrichs V., der Deutschen überhaupt, der Beziehungen zum Papsttum wie zu den europäischen Mächten muß in ihrer

102 Wie Anm. 1. Zum Autor O. Cartellieri, *Abt Suger von Saint-Denis 1081–1151* (Historische Studien 11), Berlin 1898; Manitius (wie Anm. 37), S. 601 ff.; M. Bur, *Suger*, Paris 1991.

103 Quellen und Literatur bei Schneidmüller (wie Anm. 31), S. 127 ff.

104 Vgl. nur K. F. Werner, *Die Legitimität der Kapetinger und die Entstehung des „Reditus regni Francorum ad stirpem Karoli“*, in: *Welt als Geschichte* 12 (1952), S. 203–225; P. E. Schramm, *Der König von Frankreich. Das Wesen der Monarchie vom 9. zum 16. Jahrhundert I*, Darmstadt 1960, S. 178 ff.; J. Ehlers, *Karolingische Tradition und frühes Nationalbewußtsein in Frankreich*, in: *Francia* 4 (1976), S. 213–235; E. A. R. Brown, *La notion de la légitimité et la prophétie à la cour de Philippe Auguste*, in: *La France de Philippe Auguste. Le temps des mutations*, hg. von R.-H. Bautier (Colloques du Centre national de la recherche scientifique 602), Paris 1982, S. 77–110; J. Ehlers, *Geschichte Frankreichs im Mittelalter*, Stuttgart u. a. 1987, S. 160 ff.

Funktionalität für das französische Eigenbewußtsein und für die Stilisierung einer französischen Sonderstellung in der Welt und der Heilsgeschichte begriffen werden. Einen ersten Kristallisationspunkt sahen Suger und seine Zeitgenossen in der berühmten Frankreichreise Papst Paschalis' II., Ausgangspunkt für jahrzehntelanges päpstliches Operieren von französischem Boden gegen die Imperatoren im Osten, aber auch für traditionsbezogenes Bewußtwerden von einer Sonderstellung der *Franci* zum Apostel Petrus und zur Kurie¹⁰⁵. Die Parallelisierung der Paschalis-Reise mit den Zügen der Päpste in der Zeit Pippins und Karls des Großen lag in der Luft, und sie griff Paschalis II. 1107 beim Treffen mit dem französischen König Philipp I. und dem Thronfolger Ludwig bewußt auf¹⁰⁶. Der Tag von Saint-Denis, dem Kloster des französischen Reichsheiligen¹⁰⁷, dem Suger später als Abt vorstand, wurde zum Fanal der Erinnerung an die karolingische Tradition des französischen Königtums wie des mutigen Widerstands gegen Heinrich V.: In Bedrängnis standen die Franken-Franzosen – wie schon immer – dem heiligen Petrus und seinem Stellvertreter bei¹⁰⁸. Diese Vorstellung war aus der zeitgenössischen Kreuzzugsbegeisterung erwachsen und billigte den *Franci* eine hervorragende Rolle in der Heilsgeschichte zu¹⁰⁹. Solches Gedankengut tritt uns in den Schriften Guiberts von Nogent¹¹⁰ wie in einem berühmten Brief Ivos von

105 Das Treffen von 1107 wird von Suger begründet: *Cum quibus de statu ecclesie, ut sapiens sapienter agens, familiariter contulit eosque blande demulcens, beato Petro sibique ejus vicario supplicat opem ferre, ecclesiam manutenerere, et, sicut antecessorum regum Francorum Karoli Magni et aliorum mos inolevit, tyrannis et ecclesie hostibus et potissimum Henrico imperatori audacter resistere*, Vita Lud. Grossi (wie Anm. 1), cap. 10, S. 54. Vgl. dazu Werner (wie Anm. 6), S. 38 u. Anm. 1.

106 Vgl. B. Monod, *Essai sur les rapports de Pascal II avec Philippe I^{er}* (1099–1108), Paris 1907, S. 48ff.; Ehlers (wie Anm. 104), S. 85f.

107 Schramm (wie Anm. 104), S. 131ff.; G. M. Spiegel, *The cult of Saint Denis and Capetian kingship*, in: *Journal of medieval history* 1 (1975), S. 43–69; J. Ehlers, *Kontinuität und Tradition als Grundlage mittelalterlicher Nationsbildung in Frankreich*, in: *Beiträge zur Bildung der französischen Nation im Früh- und Hochmittelalter*, hg. von H. Beumann (*Nationes* 4), Sigmaringen 1983, S. 15–47.

108 Wie Anm. 105.

109 Weitere Belege bei Schneidmüller (wie Anm. 31), S. 114ff.

110 *Apostolicae nempe sedis pontificibus ab antiquo consuetudinarium fuit, si quam sunt passi a finitima gente molestiam, auxilia expetere semper a Francis. Stephanus et Zacharias pontifices, uterque sub Pipino et Karolo regibus, confugium fecit ad ipsos*, Guibert von Nogent, *Gesta Dei per Francos*, *Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux* 4, 1879, II 1, S. 135; vgl. auch dort S. 136 zum besonderen Charakter des päpstlich-fränkisch-französischen Bündnisses als Grundlage der Kreuzzugsbewegung. Zur Quelle Manitius (wie Anm. 37), S. 416ff.; *Repertorium fontium* 5, S. 267ff.; zum Autor E.-R. Labande, in: Guibert de Nogent, *Autobiographie* (*Les classiques de l'histoire de France au moyen âge* 34), Paris 1981, S. 1Xff. – Ähnlich argumentiert Robertus Monachus, der die *Francorum gens* zum auserwählten Werkzeug Gottes werden läßt und sie lobt: *Gens Francorum, gens transmontana, gens, sicuti in pluribus vestris elucet operibus, a Deo electa et dilecta, tam situ terrarum quam fide catholica, quam honore sanctae Ecclesiae, ab universis nationibus segregata*, *Historia Hierosolimitana*, *Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux* 3, 1866, I 1, S. 727. Vgl. L. Boehm, *Gesta Dei per Francos* oder *Gesta Francorum?* Die Kreuzzüge als historiographisches Problem, in: *Saeculum* 8 (1957), S. 46ff.

Chartres entgegen¹¹¹ und mündete in die Bezeichnung des französischen Königs als *rex christianissimus*¹¹².

Sugers Idee des französischen Königtums erhielt rasch ihr Gegenbild, das die Gesandtschaft des Kaisers auf den sich unmittelbar anschließenden Verhandlungen von Châlons-sur-Marne abgab: Rüde, ungebildet, lärmend, pomphaften Schmuck tragend, so fiel die Gesandtschaft dem kultivierten Franzosen auf. Einem bayerischen Herzog, Welf V., von ungeheurem Leibesumfang, wurde unverständlicherweise stets ein Schwert vorangetragen. Nur Erzbischof Brun von Trier fand Gnade vor Sugers Urteil, beherrschte der doch gallikanische Lebensart und verstand, anmutig zu reden. Doch gewalttätig und schreiend kommentierten die restlichen Gesandten, in Rom würde der Streit mit Waffen ausgefochten¹¹³. So schloß sich der Frevel des Jahres 1111 konsequent an. Der literarisch versierte Abt von Saint-Denis sagte mit Worten Lucans Heinrich V. Freude am Blutvergießen nach¹¹⁴, deutlich im Handstreich auf den Papst, in seinen Effekten grell und verkürzt dargestellt¹¹⁵. Nicht nur um die Charakterisierung des Saliers selbst ging es hier, sondern auch – wieder im Rückgriff auf Lucan – um die Darstellung des *furor teutonicus*. Er wurde fortan in französischen Quellen zum Stereotyp für die Beschreibung der gewalttätigen Nachbarn¹¹⁶.

Tiefe Gräben hatten sich im Miteinander aufgetan, und das Gefühl von der Andersartigkeit der östlichen Nachbarn setzte sich deutlich ab von entsprechenden Berichten des 10. und frühen 11. Jahrhunderts. In Sugers Schilderung konstituierte sich das eigene Überlegenheitsbewußtsein der *Franci*, besonders

111 *Novit paternitas vestra, quia regnum Francorum prae caeteris regni (sic!) sedi apostolicae semper fuit obnoxium; et idcirco quantum ad ipsas regias personas pertinuit, nulla fuit divisio inter regnum et sacerdotium*, Migne PL 162, Nr. 238, col. 245.

112 Vgl. J. de Pange, *Le roi très chrétien*, Paris 1949; C. Beaune, *Naissance de la nation France*, Paris 1985; S. 207ff.

113 *Ubi cum dominus papa aliquantisper demoraretur, ex conducto ipsi imperatoris Henrici legati, non humiles, sed rigidi et contumaces, cum apud Sanctum Memmium hospitia suscepissent, relicto inibi cancellario Alberto, cujus oris et cordis unanimitate ipse imperator agebat, ceteri ad curiam multo agmine, multo fastu, summe fulerati devenerunt. Hi siquidem erant archiepiscopus Treverensis, episcopus Alvertatensis, episcopus Monasteriensis, comites quamplures, et cui gladius ubique preferebatur dux Welfo, vir corpulentus et tota superfluit longi et lati admirabilis et clamorosus, qui tumultuantes magis ad terrendum quam ad raciocinandum missi viderentur. Singulariter et solus Treverensis archiepiscopus, vir elegans et jocundus, eloquentie et sapientie copiosus, gallicano coturno exercitatus, facete peroravit, domino pape et curie salutem et servitium ex parte domini imperatoris deferens, salvo jure regni*, Suger, *Vita Lud. Grossi* (wie Anm. 1), cap. 10, S. 56. Vgl. Banniza (wie Anm. 4), S. 31f.

114 ... *Nullas nisi sanguine fuso/Gaudet habere vias*, *Vita Lud. Grossi* ebd. S. 60.

115 Ebd., S. 60ff., S. 66: *imperator tyrannus*.

116 *Necdum dominus papa post missam episcopalia deposuerat indumenta, cum inopinata nequitia, ficta litis occasione, furor Theutonicus frendens debachatur*, ebd., S. 64. Vgl. E. Dümmler, *Über den furor Teutonicus*, in: *Sitzungsberichte der k. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, phil.-hist. Kl.* 1, 1897, S. 112–126; M. Schmidt-Chazan, *Le point de vue des chroniqueurs de la France du Nord sur les Allemands dans la première moitié du XII^e siècle*, in: *Travaux et recherches du centre de recherches. Relations internationales de l'Université de Metz*, Metz 1974, S. 13–36.

klar dann im Bericht von der französischen Reaktion auf den Invasionsversuch Heinrichs V. im Bund mit dem Schwiegervater von 1124.

Persönlicher Groll wurde Heinrich unterstellt, denn auf dem Reimser Konzil von 1119 habe der Papst nach den mißglückten Verhandlungen von Mouzon den Bann über den Salier verhängt. Um so bedeutender erwies sich dann der hinter König Ludwig VI. integrierte französische Widerstand: Nicht nur die Krondomäne, sondern das ganze *regnum*, vor allem aber *tota Francia* einten sich hinter dem Kapetinger¹¹⁷, der in geschickter Inszenierung – darüber berichtet eine bedeutsame Königsurkunde¹¹⁸ – als Lehnsmann des heiligen Dionysius das Geschick der Monarchie mit dem Reichsheiligen verband und vom Altar der Abteikirche ein *vexillum* nahm, die Lehnsfahne des Vexin, die später mit dem Banner Karls des Großen als Oriflamme¹¹⁹ zum Symbol des königlichen Heeresaufgebots verschmolz. Ein solches Bewußtwerden eigener Identität verdient größere Aufmerksamkeit als der vermeintliche Schrecken des Kaisers, der sein Unternehmen bald erfolglos abbrach, als Sugers Tiraden, die Deutschen gleich den Ungläubigen nach ihrem Tod den Wölfen und Raben zum Fraß zu geben¹²⁰.

Nicht diese Ausfälle, die so häufig als Beleg französischen Verschuldens an der Erbfeindschaft dienten, sollen zuvorderst in den Blick treten, sondern das erneute Bemühen der karolingischen Tradition: Frankreich erwuchs – in der Aufnahme einer Passage Aimoins von Fleury¹²¹ – zur *domina terrarum*, das Land der deutschen Aggressoren sei den Franzosen nach *jus regium Francorum* unterworfen¹²², Beschwörung fränkischer Traditionen, karolingischer

117 Suger, Vita Lud. Grossi (wie Anm. 1), cap. 28, S. 218–230; zum Sprachgebrauch von *tota Francia* Schneidmüller (wie Anm. 31), S. 128 mit Anm. 93. Zur Sache Kienast (wie Anm. 7), S. 191 ff.

118 Recueil des actes de Louis VI roi de France (1108–1137) I, ed. J. Dufour, Paris 1992, Nr. 220, S. 458–466 (dort auch Hinweise auf die Literatur bis 1987 und die reiche Überlieferung) von 1124, kurz nach Aug. 3 (vgl. auch A. Luchaire, Louis VI le Gros, Paris 1890, S. 160, Nr. 348). Zum Königtum Ludwigs VI. jetzt J. Dufour, Louis VI, roi de France (1108–1137), à la lumière des actes royaux et des sources narratives, in: Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres Paris 1990, S. 456–482.

119 Quellen und Literatur bei Schneidmüller (wie Anm. 86).

120 *Aliorum autem perita severitas persuadebat eos diutius expectare, ingressos marchie fines, cum jam fugere intercepti nequirent, expugnatos prosternere, tanquam Sarracenos inmisericorditer trucidare, inhumata barbarorum corpora lupis et corvis ad eorum perhennem ignominiam exponere, tantorum homicidiorum et crudelitatis causam terre sue defensione justificare*, Suger, Vita Lud. Grossi (wie Anm. 1), cap. 28, S. 222. Vgl. P. Kirn, Aus der Frühzeit des Nationalgefühls. Studien zur deutschen und französischen Geschichte sowie zu den Nationalitätenkämpfen auf den britischen Inseln, Leipzig 1943, S. 80 ff.

121 Im Prooemium Aimoins von Fleury zu seinen Gesta Francorum der Begriff *domina multarum ... nationum*, Migne PL 139, col. 637. Vgl. K. F. Werner, Die literarischen Vorbilder des Aimoin von Fleury und die Entstehung seiner Gesta Francorum, in: Medium aevum vivum. Festschrift Walther Bulst, Heidelberg 1960, S. 69–103; Schneidmüller (wie Anm. 31), S. 57 ff.

122 *Transeamus, iniquiunt, audacter ad eos, ne redeuntes impune ferant quod in terrarum dominam Franciam superbe presumpserunt. Senciant contumacie sue meritum, non in nostra sed in terra sua, que jure regio Francorum Francis sepe perdomita subjacet, ut, quod ipsi furtim in nos machinabantur atemptare, nos in eos coram retorqueamus*, Suger, Vita Lud. Grossi (wie Anm. 1), cap. 28, S. 222. Zur Übersetzung Kienast (wie Anm. 7), S. 195 f.

Ostexpansion und direkter Identität von Franken und Franzosen in der Kontinuität von Karolingern und Kapetingern.

Nur Nachklang ist der Bericht vom Tod eines solchen Kaisers binnen Jahresfrist, dem das Schicksal eines *regni aut ecclesie turbator* widerfuhr¹²³. Die Schilderung vom Handeln Heinrichs V. gegen Kirche und Reich der Franzosen diente darum dem konsequenten Ausbau eines traditionsverhafteten Reichs- und Herrschaftsbewußtseins, das seine Konturen aus der Bindung vom kapetingischen Königtum des 12. Jahrhunderts zur fränkisch-französischen Königsgrablege in Saint-Denis fand. So bildet die *Vita Ludovici Grossi* des Abtes Suger von Saint-Denis die Summe vieler Tendenzen der hier ausgebreiteten Quellen, indem das Einzelereignis der Schaffung politischer Identität untergeordnet wurde.

Das auf fränkischen Vorbildern gründende Bewußtsein im *regnum Francorum* hatte seine Formierung im Ringen zwischen *regnum* und *sacerdotium* erfahren, entstanden aus klarem Wissen um die besondere Beziehung von Reich und Volk zum heiligen Petrus, um die Vorrangstellung in der Welt auf Grund göttlicher Fügung in die Heilsgeschichte, die jedermann im herausragenden Wirken der *Franci* für Gottes Sache auf den Kreuzzügen wie in der Rolle der *Francia* als Heimstatt bedrängter Päpste sichtbar wurde. Hier entstand die Basis für die Nachgeborenen, für Johannes von Salisbury und seine anti-deutschen Äußerungen¹²⁴ ebenso wie für die kapetingische Hofhistoriographie aus Saint-Denis im 13. Jahrhundert¹²⁵.

7. Schluß

In solchen Beispielen wird der Sinn von Geschichtsschreibung in ihrer Zweckbindung evident. Die augustinische Scheidung hatte Heinrich V. der Tyrannei und dem Verrat zugewiesen, und die Autoren, die für die Formierung eines fränkisch-französischen Eigenbewußtseins namhaft zu machen sind, griffen dies noch pointierter auf als die unmittelbar betroffenen Schreiber der Streitschriften in der Auseinandersetzung von *regnum* und *sacerdotium*. Dem Urteil Heinrich Bannizas von Bazan, „daß die zeitgenössische Beurteilung Heinrichs V. so stark von weltanschaulichen Elementen durchsetzt ist,

123 Zitat Anm. 1.

124 Geradezu eine Zusammenfassung der Tendenz bieten die berühmten Fragen in einem Brief des Johannes an Magister Radulf von Sarre von Juni/Juli 1160: *Vniuersalem ecclesiam quis particularis ecclesiae subiecit iudicio? Quis Teutonicos constituit iudices nationum? Quis hanc brutis et inpetuosis hominibus auctoritatem contulit, ut pro arbitrio principem statuant super capita filiorum hominum?*, The Letters of John of Salisbury 1, ed. W. J. Millor, H. E. Butler, revised C. N. L. Brooke, Oxford 1986, Nr. 124, S. 206. Vgl. T. Reuter, John of Salisbury and the Germans, in: The world of John of Salisbury, ed. M. Wilks (Studies in church history, Subsidia 3), Oxford 1984, S. 415–425.

125 Einen quellenkundlichen Überblick liefert G. M. Spiegel, The chronicle tradition of Saint-Denis: A survey (Medieval Classics. Texts and studies 10), Brookline, Leiden 1978. Untersuchungen zur Darstellung der Deutschen und der deutschen Geschichte in der französischen Chronistik seit dem 13. Jahrhundert stehen noch aus.

daß sie für unsere Darstellung des Wesens dieses Herrschers in vielen Fällen nur mit starken Einschränkungen und unter bestimmten Umformungen, in manchen Fällen überhaupt nicht verwertet werden kann¹²⁶, ist nichts hinzuzufügen. Es geht weniger um das „Wesen des Saliers“, das nicht allein aus sich existiert. Vielmehr werden eher die „weltanschaulichen Elemente“ bemüht, die den Zugang zu der Sicht „des Anderen“ erleichtern und auch Motive verschiedener Perspektiven erhellen. Wichtig dafür sind nicht das „Wesen“, sondern die Beurteilungen von Zeitgenossen und Nachgeborenen, die ein Geschichtsbild und keine historische Wirklichkeit an sich entstehen lassen. Für das Verständnis dieses Bildes ist jedoch die Einfügung in eine viel längere Entwicklungslinie nötig, welche die Erweiterung des Blicks auf die Ausformung der karolingischen Nachfolgeregiche in Frankreich und Deutschland erfordert. Erstaunlich ist nämlich, daß sich französische Quellen des 10. und 11. Jahrhunderts sehr ausführlich mit den Geschehnissen im Osten befaßten, daß dann aber das Interesse am „Anderen“ rapide abnahm. Erst die Begegnung auf den Kreuzzügen und die europäische Dimension der Parteinahme im Kampf von *regnum* und *sacerdotium* nötigten wenigstens zur selektiven Wahrnehmung, und ein zentrales Beispiel dafür ist die Wertung Heinrichs V. In Frankreich schärfte die Auseinandersetzung mit dem Imperium und seinem Kaiser den Blick für eigene Besonderheiten, die seit der Reichsbildung im 9. und 10. Jahrhundert erwachsen waren.

In der Erkenntnis der Fremdheit des „Anderen“, seiner Kultur, seiner Verfassung, wie sie sich in den Äußerungen Sugers und des Chronisten aus Morigny über die deutsche Wahlmonarchie etablierte, erwuchs einer begrenzten Trägerschicht im Umkreis der kapetingischen Monarchie das Bewußtsein eigener Identität, das spezifisch europäische Nationalbewußtsein des Mittelalters¹²⁷. Den Nachbarn als *regni aut ecclesie turbator*, den eigenen König als *rex christianissimus* zu sehen, war dafür ein zentrales Element.

126 Banniza (wie Anm. 4), S. 124.

127 Vgl. (mit älterer Lit.) J. Ehlers, Elemente mittelalterlicher Nationsbildung in Frankreich (10.-13. Jahrhundert), in: Historische Zeitschrift 231 (1980), S. 565-587; ders., Nation und Geschichte. Anmerkungen zu einem Versuch, in: Zeitschrift für historische Forschung 11 (1984), S. 205-218 (zu Jenő Szűcs, Nation und Geschichte. Studien [Archiv für Kulturgeschichte. Beiheft 17], Köln, Wien 1981). - Neuerdings streicht Brühl (wie Anm. 2), S. 719, freilich ohne auf die Quellen der Zeit einzugehen, die Bedeutung des frühen 12. Jahrhunderts für die „Geburt“ Deutschlands und Frankreichs heraus.

Diskussion (Leitung: Staab)

Nachdem Herr Staab die sowohl umfassende wie auch deutliche Konturen zeichnende Behandlung des Themas hervorgehoben hat, außerdem die Neigung im Westen, die gemeinsame fränkische Tradition nicht allein im Spiegel der Chroniken, sondern auch in der Verklärung der Chanson de Geste zu sehen und zu beurteilen, stellt Herr Goetz die Frage, inwieweit die zitierten Urteile der Chronisten wirklich repräsentativ für ein frühes französisches Nationalbewußtsein sein können, inwieweit sie andererseits aber aus Kriterien der Reformpartei heraus zu verstehen sind. Während bei Suger von St. Denis die nationalistische Einfärbung unverkennbar sei, ließen sich die von Gottfried von Vendôme ausgesprochenen Verdikte über Heinrich V. ebenso wie die des Deutschen Ekkehard von Aura auf deren Reformgesinnung zurückführen. Herr Schneidmüller stimmt dieser Unterscheidung voll und ganz zu. Er möchte aber chronologisch in der Weise differenzieren, daß zu Lebzeiten des Saliers noch die kirchenpolitischen Bewertungskriterien ausschlaggebend waren, damit aber eine Negativbeurteilung vorgegeben wurde, die in einer zweiten Phase, bei Guibert von Nogent und Suger von St. Denis, in einen neuen frühnationalen Vorstellungsrahmen integriert wurde.

Herr Erkens nimmt an derjenigen Beurteilung der salischen Dynastie Anstoß, welche in ihr eine quasi sklerotische Unfähigkeit zur Modernisierung diagnostizieren möchte. Bei Heinrich V. lasse sich das Phänomen des strikten Festhaltens an Grundsätzen auch als Prinzipientreue auslegen, die im Resultat zudem keineswegs erfolglos gewesen sei. Selbst wenn man das Wormser Konkordat von 1122 als einen Kompromiß erschöpfter Parteien einschätzen möchte, so sei doch nicht zu leugnen, daß Heinrich V. hier sogar unter dem Druck der Fürsten noch wesentliche Punkte der Lösung des sog. Privilegs von 1111 retten konnte. Andererseits habe sich der Kaiser auch sehr moderner Instrumentarien bedient. Davon zu unterscheiden sei allerdings die oft bei ihm zu verspürende Härte in den Modalitäten, die wohl dem persönlichen Naturell zuzuschreiben sei, etwa bei seiner Hochzeit mit Mathilde 1114, als er bei der Feier gleichzeitig – und unnötigerweise – auch eine Reihe von norddeutschen Fürsten demütigte. Die gleichen Fakten erkennt Herr Schneidmüller durchaus an, auch die salische Fortschrittlichkeit in der Ministerialen- und Städtepolitik. Er hält jedoch weiterhin ein Erklärungsmodell für diskutabel, nachdem ein aus der Karolingerzeit überkommenes Konzept der Königsherrschaft mit den Neuentwicklungen der Ekklesiologie und des Kirchenrechts nicht Schritt zu halten vermochte. Die mangelnde Kompromißbereitschaft bei Verhandlungen, die nachtragende Härte gegenüber dem politischen Gegner allein aus einer „verunglückten Psyche“ des Kaisers erklären zu wollen, erscheint ihm unbefriedigend.

Herr Weinfurter bringt die neuen Forschungen von Alfons Becker (vgl. oben S. 212, Anm. 89) zur Sprache, wonach in zahlreichen provenzalischen

Urkunden und anderen Quellen der regierende Kaiser Heinrich V. mit dem Namen Karl bezeichnet wurde, und fragt nach der Bedeutung dieser Eigentümlichkeit. Herr Schneidmüller führt an, daß sich dieses Phänomen bis auf vereinzelt Vorkommen in Italien und Lothringen nur im französischen und anglonormannischen Raum feststellen läßt, worauf Walther Kienast bereits 1975 aufmerksam machte, ohne dies erklären zu können. Möglicherweise gebe es einen inneren Zusammenhang dieser – im deutschen Raum nicht auftretenden – doch irgendwie verklärenden Tendenz mit der, allerdings späteren, aber gerade auch in Frankreich geglaubten angeblichen Wiederkunft des Kaisers (vgl. oben S. 213f.).